

# Elsass-Gazette

Nr. 157 Juli 2022

Kulturverein Elsass-Freunde Basel  
Association culturelle les amis de l'Alsace Bâle



# Impressum

## Elsass-Gazette

**Postadresse:** Kulturverein Elsass-Freunde Basel  
**CH-4000 Basel**

Internet: **www.elsass-freunde-basel.ch**

Einzahlungen: CH02 0900 0000 6155 3465 9 (CHF)  
DE55 1203 0000 1039 1487 94 (EUR)  
Kontoinhaber: Serge Iseli

Sekretariat: Sibyll Holinger  
Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel  
Mobile: +41 (0)79 461 72 28  
E-Mail: sekretariat@elsass-freunde-basel.ch

Redaktion: **redaktion@elsass-freunde-basel.ch**  
Peter Obrist  
Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel  
Tel: +41 (0)61 261 54 31  
E-Mail: tsirbo@bluewin.ch  
Maja Christ  
Im Heimgarten 15, 4054 Basel  
Mobile: +41 (0)79 540 32 50 / Tel: +41 (0)61 301 40 60  
E-Mail: majam.christ@bluewin.ch  
Serge Iseli  
Rümelinsplatz 13, CH-4001 Basel  
Mobile: +41 (0)79 416 75 00  
E-mail: serge.iseli@iseliopatik.ch

Gestaltung: Peter Birbaumer  
Fuchshagweg 22, CH-4103 Bottmingen  
Tel: +41 (0)61 422 06 30  
E-Mail: peter@birbaumer.ch

Druck: Dietrich AG  
Pfarrgasse 11, CH-4019 Basel

Auflage: 450 Exemplare

**Die nächste Ausgabe erscheint  
am 17. Oktober 2022  
Redaktionsschluss: 5. Oktober 2022**

# Inhaltsverzeichnis

2	Impressum	
3	Inhaltsverzeichnis	
4–5	Leitartikel	Maja Christ
6–9	Auf den Spuren der Bischöfe Bericht über den Ausflug nach Pruntrut und Mariastein	Maja Christ
10–13	Hochsommerliches Grand Cru-Wetter Bericht über den Ausflug nach Turckheim und Kientzheim	Fabia Beurret
14–15	Zu Gast am Grand Chapitre der „Confrérie des Asperges“	Felix Rudolf von Rohr
16–18	Was lange währt... Bericht über den (Wander-)Ausflug in die Vogesen	Irma Brantschen Steffi Luethi
19	Écrivain public – Briefe an die Redaktion	
<b>20–21</b>	<b>Ausschreibung Landesgartenschau in Neuenburg (D)</b>	<b>26. August 2022</b>
<b>22–23</b>	<b>Ausschreibung Rixheim und Sierentz</b>	<b>22. September 2022</b>
<b>24–25</b>	<b>Ausschreibung Münstertal, Südschwarzwald</b>	<b>21. Oktober 2022</b>
26–29	Es war einmal: „In dubio pro regio“	Peter Obrist
30–33	Schwitze fer unsri Sproch	Serge Iseli
34–37	„Was uns vereint“ im Dreyland	Markus Manfred Jung
38–40	Fazit „Sprochrenner“	Hans-Jörg Renk
41	Veranstaltungen	Serge Iseli
42	Bildernachweis	
43	Adressliste	

## Leitartikel

Hi, liebi Elsass-Fründin und Elsass-Fründ

Offesichtlich sinn „Sprochrenner“ dr groossi Hype. Ass e Stafettestab symbolisch für die gueti Sprooch wyttergää wird, kann ych no noovollzieh – worum drzue renne – wo doch denn dr Schnuuf zum Reede – für d Sprooch – wäg isch?

Okay – anders Thema. –

Wie stoht’s um unsere „Baseldytsch-Dialägg“ – wie guet sinn mir do?

Ych ha my Uusdruggs wyys beobachtet und ha im Dram, im Theater, in dr Baiz de Lyt zuegloost. Wie wird greedet, weeli Uusdrügg falle immer wiider? E spannendi Beobachtig, wo sich durch alli Gsellschaftsschichte duzeiht.

Ych reed und schryyb Baseldytsch – oder?

Dehaim – in unserem Flat – hämmer e Kitchenette und näbedraa d Lounge. Uff dr Veranda stöhn d Outdoor-Möbel und s Züüg für e BBQ/Barbecue. Mir draage scho lang Jeans oder Shorts, e T-Shirt und e Sweatshirt. Wenns räagnet ischs e Hoodie-Jagge. An de Fiess sinns Slippers, Highheels, Pumps, Sneakers und im Winter Boots. Dä ganz Glaiderbärg – trendy uus em Secondhand – nit online bstellt. Wichtig isch doch, ass mir richtig smart derhäär kömme, quasi wie ne Model oder e Dressman. Dr Outfit muess stylish sy, dr Body wird zem Show-Objägg.

Bim Date gits e haisse Flirt, e dritte GinTonic in der Bar, denn e super Striptease vor em One-Night-Stand

– das zaigt em Single sy Määrtwäärt und git em e groovy Feeling.

Mir stygge uffs Bike und fahre in d City. Uf em Wääg e kurze Stopp – by the way, mir hänn scho lang Stoppstroosse – für e Coffee to go und wytter in die neu Location, wo dr Event stattfinde soll. Dert meete mir unseri Pals.

Mir göhn ins Shoppingcenter oder in Discounter go shoppe – jetzt isch jo s ganz Jahr Sale.

Im Fastfood-Schuppe bstelle mir e Burger oder e Hotdog – easy, wenn alles Fingerfood isch.

Irgendwann isch Chille aagsait – wenn d Mates nid kömme, simmer down oder struggle mit em Fact, ass sy uns neglected hänn – denn bruchts Dope oder Junk, e Joint zum Relaxe – für d Afterhour bin y no high oder scho total depro – denn git’s voll krass nomoll e shot Speed.

D Nanny hett s Baby im Buggy, sitzt im Park und fooded Cookies.

Im Job hämmer Stress – mir jette vo aim Meeting zem andere, am Schluss muess dr Deal under Dach sy und s Interview im Kaschte. Aaschliessend gits die fucking Feedback-Rundi. Dr Manager oder dr CEO isch mega cool oder denn bullshit. Ganz wichtig isch bi dääre Mess immer d’Work-Life-Balance im Mind z bhalte, – easy, mit de guete Tools und im Flow.

Die heavy Gschichte mit Lockdown, Shutdown, Home Office und em final Showdown hämmer hoffendlig hinder ys.

Dr Intercity-Express/ICE fahrt nonstop uff Züri, mir hänn s Ticket im Handy oder uff em Tablet – sinn online, surfe, chatte, game und schigge Mails. Mir hänn verschiideni Accounts, Apps und Clouds und alles mit em neuschte Update. Zahl wird mit Twint – die ganze IT-Uusdrügg gits nur änglisch – so what – findet jo alles in dr Cyberworld statt und die wird grad ghackt.

Am Airport styge mir in Charter, im Cockpit sitzt dr Pilot, d Flightattendant git ys e sexy Smile und denn jette mir in d Beachferie. Mir göhn ins Drive-In Movie, ziehn en Actionfilm yne und hänn total party. Au wenn dr Film e mega Flop gsi isch, dr Gangster eehender s Feature vomene Hippie hett, löhn mir uns dr Fun nit spoile. Zum Foode gits Popcorn, Soft-Ice und Ginger Ale.

S git sehr smarti Influencere, wo enorm unwichtigi Stories poste, stream, twittere, beame – und do drmit, je nach Aazahl vo de Likes und Followers au no good Money verdiene. Das isch doch super, es könnt au crazy, queer oder cringe sy. Es kaa okay oder unfair sy, terrible wird’s bim totale No-Go.

Mit Walke, Fitte, Jogge, Bike, halte mir uns sexy, fit und wanted.

Wott me d’City schoone, baut me usserhalb naime e Park and Ride. Dr Shuttle mit em Driver stoht baraat und dr Guide wartet am Meeting Point.

Mir hänn e Swiss-Pass, e Supercard, e Creditcard – und amme e Blackout bim Code.

Wenn die näggscht Gazette uusekunt, sitze mir villicht dusse in ere Buvette oder in dr Bar – s isch Happy-Hour

und dr Drink isch cheap und heerlig icy. Vor uns e Blättli mit Roastbeef, Chips und Dipsauce.

Es isch schwüurig, im Dialägg guet und korrägt z’schwätze – erscht, wenn ych mi acht, mergg ych, wievyyl Anglizisme und au Gallizisme sich scho in unserer Sprooch yygnischtet hänn – und zwar fascht unersetzlig.

Mir sinn im Dreiland – !

Sorry, das sinn Müschterli, e Collection vo Sproochblyete – und es git no endless vyyl mee – woby, bi gwüsse Usdrügg gits kai bassends (basel-)dytsches Synonym. Zuedäm, die aigentlich Bedüchtig vom (Fremd)-Wort spiilt oft gar kai Rolle mee.

Ass mir uns ainewäg und allewyyl no verstöön, isch doch e guets Happy End!

Zuen ere „suubere Sprooch“ oder zum „richtige Dialägg“ ka me niemer zwinde – mir reede so, wie uns dr Schnabel gwaggse isch – so, wie sich d Sprooch allewyl wytter entwigglet und mit dääne Wörter, wo grad in und gail sinn.

Mir könne Vorbilder syy und brobiere, unsere Dialägg spiilerisch, fründlig und mit Freud wyterzgää!

Y wünsch euch e guete Summer, schöni Sundowners, unbedingt e süffige Drink, ganz nach em Motto: Easy s Lääbe gniesse – oder aifach: Good life!

maja christ

PS: Hänn Sii gwüst, dass die mit Anglizisme infiziert Jugend unseri „Baseldytsch-Päpscht“ als Dialägg-Nerds bezaichnet?

PPS: Ych bi offe für Feedback und Ergänzige zum Thema: Erwytterig vo unserem Baseldytsch. – Thanks e lot

# Auf den Spuren der Basler Bischöfe

## Von Sonnenschein bis Sturm, von Gottesfürchtigkeit zu Machtgelüsten und Krieg

### Von Maja Christ

Donnerstag 7. April, 08.30 Uhr – eine Gruppe von Leuten trifft sich im Basler Münster – die Elsass-Freunde. Wir haben das ganze Münster für uns. Die Grösse des hohen Raums und die Ruhe legen sich um uns. Es ist heute eine schlichte Kirche, und dennoch in der Schlichtheit reich und ansprechend.



Frau Dr. Helene Liebendörfer<sup>1</sup> gibt uns einen spannenden Einblick in das Sein und Wirken der Basler Bischöfe.

Der Bau des Münsters geht zurück bis ins 8. Jahrhundert – der Basler Bischof Haito (805–823) erbaute eine erste Kathedrale. Beim Ungarn-Einfall 917 wurde diese erheblich zerstört. Unter der Leitung von Bischof Adalbero II., Vertreter des Kaiser Heinrich II., wurde ein frühromanischer Neubau er-

richtet. Immer wieder wurde der Bau verändert, vergrössert und schliesslich zählte die Kirche fünf Türme.

1080 Bau der ersten Stadtmauer unter Bischof Burchard von Fenis. In diese Zeit fallen auch die Gründung eines unabhängigen Stadtrates sowie die Gründung der ersten Zünfte. 1230 wurde diese Burchardsche Stadtmauer ersetzt, ab 1362 – nach dem Erdbeben – dann die äussere Ringmauer gebaut.

1215 besteigt Heinrich von Thun den Bischofsstuhl. Unter ihm wurde in Basel die erste Brücke über den Rhein gebaut.

Beim Erdbeben 1356 wurden in Basels Altstadt sehr viele Gebäude in Trümmer gelegt. Da brachen die fünf Münstertürme zusammen, sowie das Gewölbe und der Chor. Bald wurde aufgebaut – bereits 1363 konnte der Hochaltar geweiht werden. Die heute bestehenden Münstertürme wurden erst später angebaut: 1428 der Georgsturm und schliesslich 1500 der Martinsturm.

1431 – 1449 tagte das Konzil von Basel in der Stadt. Dieses brachte – auch

<sup>1</sup> Frau Dr. Helene Liebendörfer ist mehrfache Buchautorin, Dozentin an der Volkshochschule Basel, Stadtführerin

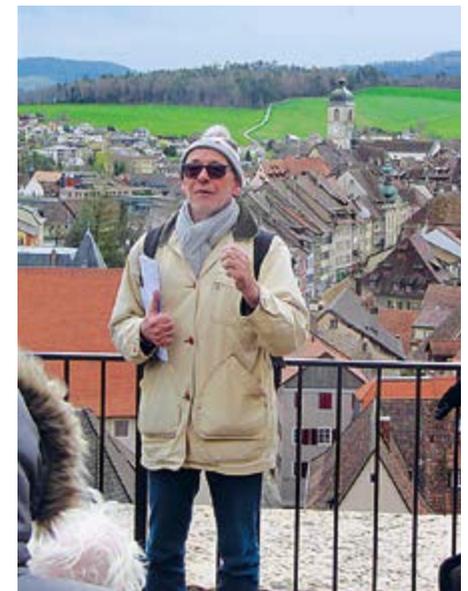
wenn vom Papst in Rom abgelehnt – viel Klerus, viele Besucher nach Basel. Die Stadt rüstete sich für die illustren Gäste, der Handel wuchs und blühte.

1527 verlegte der Fürstbischof Melchior von Lichtenfels, auf Grund der drohenden Reformation, seinen Bischofssitz nach Pruntrut. 1529 brach diese über Basel herein – beim Bildersturm im Münster am 8. Februar wurden die vielen Altäre zerstört, abgeräumt und auf dem Münsterplatz verbrannt.

Bis zur Reformation hatten 90 Bischöfe über die Stadt regiert. Ihre Zeit war geprägt von Unruhen und Krieg – es ging um Besitz, Geld und Macht. Dennoch gelang es der Stadt Basel, sich gut und im Handel stark zu entwickeln – nicht zuletzt, weil die Bischöfe sich immer wieder bei den Zünften und beim städtischen Rat verschuldeten und so in beträchtliche Abhängigkeit gerieten.

Nach einer informativen halben Stunde im Münster stehen wir im kalten Wind und warten auf den Bus. Mit einiger Verspätung fahren wir Richtung Pruntrut. Im Bus werden „Überlebensmittel“ – Wasser und Schoggi-stängeli – verteilt, als Ersatz für den nicht stattfindenden Kaffi-Gipfelhalt. Schon auf der Fahrt übernimmt Niggi Ullrich<sup>2</sup> die Moderation – es ist nicht alles gut verständlich, da er zwar sichtbar ist, aber ohne Mikrofon redet – schade.

Pruntrut liegt im Elsgau/Ajoie an der Allaine. Die Siedlung gehörte anfänglich zur Grafschaft Mömpelgard (Montbéliard), bis sie 1271 zum Fürst-



bistum Basel kam. Auch hier gab es wieder Streitereien gegen Westen und Norden, um die Stadt, um das Land, um Macht und Besitz. Die Bischöfe hatten wohl mehr zu tun mit ihren weltlichen Rechtfertigungen als Zeit für die Kirchendienste und ihren „Herrgott“.

Das Schloss, welches über der Stadt thront, stammt ursprünglich aus dem 13. Jahrhundert und wurde vom Grafen von Mömpelgard errichtet. Von 1524 bis 1792 diente es als Residenz der Fürstbischöfe von Basel. 1792 verliess der letzte Fürstbischof die Stadt, das Archiv des Bistums Basel ist aber noch immer in Pruntrut. Heute ist das Schloss der Sitz der Gerichtsbehörde vom Kanton Jura.

Das Wetter hat sich zu unseren Ungunsten gedreht, es windet und

<sup>2</sup> Niggi Ullrich, Regisseur, Produzent, Lehrer, Moderator, Texter

regnet, „Hudelwetter“ – Niggi Ulrich ist kaum mehr zu verstehen – er wird beinahe von der „Kanzel“ geweht. Meine Notizen sind aufgeweicht und die Finger eiskalt. Schreiben wird zum No Go! Wir verlassen das Schloss über eine schöne Wendeltreppe, die in die Stadt führt.



Auf dem Weg zurück zum Bus sehen wir die Stadttore und die Kanäle, welche der Stadt das Prädikat „das Venedig des Jura“ eintragen, und das Hotel des Halles – früher das Handelszentrum, heute Sitz der kantonalen Kulturbehörde. Empfehlung: Pruntrut lohnt einen Ausflug bei Sonnenschein und mit viel (mehr) Zeit.

Wieder im Bus geht die Fahrt rassig Richtung Sundgau nach Riespach. Dort werden wir in der *Taverne du Sundgau* empfangen. Ein grosses Cheminée-Feuer wärmt die frierenden, hungrigen Seelen. Bald werden wir mit einem reichhaltigen Salat verwöhnt, Wasser und Wein fehlen nicht. Die Dame des Hauses stellt den riesigen Topf mit dem Baeckefo auf den Tisch. Der Eintopf mit



Gemüse und Fleisch ist dampfend heiss und mundet hervorragend. Zum Dessert gibt es einen Mocca-Coupe. Der Kaffee wird uns gestrichen – die Pausen-Zeit ist schon abgelaufen – also austrinken und gehen. Die am Morgen verlorene Zeit fehlt schmerzlich.

Nächstes Ziel ist das Kloster Mariastein. Vorgesehen war, dass wir zum Nachmittagsgebet der



die ungleichen Brüder Ruedi und Lukas Schenker.

Mönche dort sind – leider klappt es nicht – wir sind zu spät und die „Non“ hält sich streng an die Zeit. In der Kirche werden wir vom ehemali-

gen Abt Lukas Schenker<sup>3</sup> freundlich begrüsst.

Das Benediktinerkloster Mariastein wurde 1100 in Beinwil gegründet. Bald schon verarmte es – auch hier immer wieder Auseinandersetzungen mit den weltlichen, politischen Mächten. 1648 wurde das Kloster Beinwil an den seit dem 14. Jahrhundert bekannten Wallfahrtsort Mariastein verlegt. Das Kloster blühte auf, neue Gebäude und eine Schule wurden errichtet.

Von 17. bis zum 20. Jahrhundert ist das Kloster immer wieder umkämpft – die Benediktiner werden bald gedeutet, bald werden sie vertrieben.

Das Kloster mit einer rechtlichen und gesetzlichen Verankerung im Kanton gibt es erst seit den 1970er Jahren. Mariastein ist zum einen Wallfahrtsort zu der Maria im Stein und zum anderen Benediktiner-Kloster.

Das Leben der Benediktiner richtet sich nach dem Grundsatz *ora et labora et lege / bete, arbeite und lies*; der Tagesablauf richtet sich streng nach vorgegebenen Zeiten. Heute wohnen noch 15 Mönche im Kloster.

Wir dürfen in den Chor und können den Hochaltar bewundern. Die Gehfreudigen pilgern anschliessend hinunter in die Gnadenkapelle. Wir haben dort die wohl seltene Gelegenheit, die Madonna mit Kind aus Stein in ihrem ursprünglichen, gemalten Kleid zu sehen – mir gefällt dieses einfache, fast bescheidene Kleid.

Durch den Aufgang der Mönche steigen wir wieder hinauf in den Wohn-



trakt der Brüder und das Gästehaus. Wir sehen eine wunderschöne Wendeltreppe aus Holz, den Klostergarten mit der Sonnenuhr und schliesslich sind wir beim Ausgang.



Ein herrlich kaltes Glas Weisswein und Speckgugelhopf im *Hotel Post* schliessen einen vollen, intensiven, spannenden Tag ab. – Robi, herzlichen Dank für die Organisation.

<sup>3</sup> Pater Lukas Schenker, Abt im Kloster Mariastein von 1995–2008 – Verfasser des Buches: *Exil und Rückkehr des Mariasteiner Konvents 1874–1981*, Kulturbuchverlag

# Hochsommerliches Grand Cru-Wetter

## Bericht über den Spargel-Ausflug nach Turckheim und Kientzheim

### Von Fabia Beurret-Flück

Schon zum Besammlungstermin um 8:15 Uhr befanden sich praktisch alle angemeldeten Mitglieder erwartungsvoll und voller guter Laune an Bord des Busses, der uns nach Turckheim zu den Spargeln und zum Elsässer Wein bringen wird.

In einem etwas kehlig klingenden „Colmarer-Dütsch“ gab uns unsere Führerin zunächst einen kleinen Einblick in die Geschichte von Turckheim, das ab dem 15. Jahrhundert mit dem Export von Wein in die Schweiz und in die Länder entlang des Rheines zu Wohlstand gekommen ist. Mit beinahe 350 Hektaren Rebbergen ist Turckheim heute das bedeutendste Rebbaugelände des Elsass.

Dann ging es durch die *Porte de France* Richtung Hôtel de Ville zur Eglise Sainte Anne, die eine Orgel des berühmten Orgelbauers Jean-André Silbermann beherbergt. Durch die *Porte du Brand*

In Turckheim angekommen galt es sich zunächst mal mit Kaffee und Gipfel oder – warum auch nicht – mit einem kleinen Aperitif für die kommende Führung durch das malerische, von Reben umgebene Turckheim zu stärken. Zwei charmante Elsässerinnen führten uns in zwei Gruppen durch Turckheim.



sind 1945 die Amerikaner einmarschiert und haben ein teilweise zerstörtes Turckheim angetroffen. An diese Zeit erinnert das „Musée Mémorial des combats de la Poche de Colmar“. Durch die *Rue des Vignerons* ging es dann mit einer kleinen Abkürzung weiter in die *Grand'rue* entlang an Fachwerkhäusern, teilweise mit Erkern verziert und mit Blumen geschmückt, zurück zum Ausgangspunkt der Führung.

Leicht ermattet und etwas erschöpft durch die für die Jahreszeit ungewöhnliche Hitze durften wir dann im Restaurant *De la Tour*, das sich gleich neben der *Porte de France* befindet, Platz nehmen. Unser Tisch entschied sich für einen trockenen Muscat des hiesigen Produzenten François Baur und genoss diesen vorzüglichen Wein zum „Flammekueche“ und zu den Spargeln mit zwei verschiedenen Saucen sowie Schinken. Als Dessert gab es für diejenigen, die nach der üppigen Portion Spargeln noch mochten, einen aus-



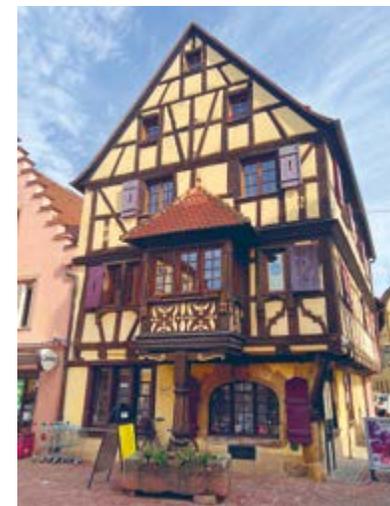
gezeichneten Glacé-Kugelhopf.

Frisch gestärkt und in bester Laune nahmen wir wieder im komfortablen Reisebus Platz und fuhren durch die liebliche Reblandschaft zum Château Schwendi in Kientzheim. Das Schloss war früher die Residenz von Lazare de Schwendi, der im 16. Jahrhundert von seinen Feld-

zügen in Ungarn den Wein Tokayer mitbrachte. Seit 1973 ist das Schloss Sitz der *Confrérie Saint-Etienne*, einer Bruderschaft, die sich für die Erhaltung und Förderung der Qualität der Elsässer Weine einsetzt. Im Gutshaus neben dem Schloss befindet sich das „Musée du Vignoble et des Vins d'Alsace“. Das Weinbaumuseum wurde von Freiwilligen gegründet

und wird auch von ihnen betrieben. Es soll eine „Hommage“ an die Arbeit der Winzer im Laufe der Jahrhunderte sein.

Monsieur Francis Lightle führte einen Teil der Gruppe durch die beeindruckende, sich auf drei Stockwerken befindliche Sammlung. Die anderen durften





die Kamera Ihres Handy auf den Quellcode rechts unten und schon eröffnet sich für Sie die Welt des Weinbaumuseums.

Vom Weinbaumuseum ging es dann mit ein paar wenigen Schritten zum Schloss in den grossen Saal der *Confrérie de Saint-Etienne*. Jede und Jeder erhielt ein Glas und durfte auf den schmalen Bänken Platz

ohne weiteres im kühlen Erdgeschoss bleiben, sich etwas ausruhen und sich vor allem auf die kommende Weindegustation vorbereiten. Die bemerkenswertesten Ausstellungsobjekte, neben grossen Fässern und Bottichen, sind die beiden riesigen Trotten: Eine Trotte aus dem Jahr 1640, bei der nachgewiesenermassen Holz aus dem Jahr 1456 verwendet worden ist. Im ersten Stock wird die Arbeit der Weinbauern in den Rebbergen dargestellt. Der zweite Stock ist dem technischen Aspekt des Weinbaus von früher mit verschiedenen Maschinen und deren Entwicklung im Verlauf der letzten 90 Jahre gewidmet. Ja, und wer hätte gewusst, was die Aufgabe eines „Wiistechers-gourmet-cabaretier“ war? Ein Wiistecher oder Weinsticher war ein Vermittler zwischen den Weinproduzenten und den Weinkonsumenten, indem er nur guten Wein zum Verkauf frei gab. So waren die Winzer gezwungen, auf die Qualität ihrer Weine zu achten. Mein Tipp für diejenigen, die den Flyer des Museums mitgenommen haben: Richten Sie

nehmen. Pierre Ruhlmann, amtierender Grand Maître der Confrérie, erzählte zunächst die spannende Geschichte dieser ältesten Bruderschaft des Elsass. Gegründet wurde sie im 14. Jahrhundert und trug mit ihrer Tätigkeit dazu bei, dass die lokalen Weine in grossen und qualitativ hochstehenden Mengen in die Schweiz und rheinabwärts bis nach Holland und auch England vertrieben wurden. Nach der Französischen Revolution setzte der Niedergang der Confrérie ein bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1848. Dann aber auf Initiative einiger Weinproduzenten und Freunde der Elsässerweine wurde die Confrérie wiederbelebt und ist heute mit den internen Regeln des Jahres 1561 aktiv. Ihr Ziel: Den Elsässerwein bekannt zu machen und zu lieben. Jedes Jahr vergibt sie den besten Elässerweinen den „Sigille des Vins d'Alsace“, eine Garantie für ausgezeichneten Wein. Jeder Winzer, dessen Wein ein „Sigille“ erhält, muss der Confrérie davon 12 Flaschen abliefern, die dann in der Oenothèque der Confrérie gela-

gert werden. In diese „heilige Halle“ durften wir nach der Degustation noch herabsteigen und die dort gelagerten über 60'000 Flaschen bewundern; die älteste Flasche datiert aus dem Jahre 1834. Ob diese noch trinkbar ist? Wer weiss!

Aber welche Weine wurden uns zur Degustation offeriert? Angefangen hat Pierre Ruhlmann mit einem Muscat d'Alsace. Nein, das ist nicht der süsse Likörwein, den man sonst in Frankreich kennt, sondern ein tro-



ckener Weisswein, der sich, wie wir beim Mittagessen festgestellt hatten, sehr gut zu Spargeln eignet. Dann ging es weiter zum Riesling. Pierre Ruhlmann beschrieb den Charakter des Rieslings mit diesen schönen Adjektiven, die jedem Weinkenner geläufig sind. Von der Spritzigkeit des Rieslings überzeugten wir uns selber. Gut zu wissen ist, dass dieser Wein lange gelagert werden kann. Also möglichst viel davon kaufen, damit noch etwas zum Lagern übrigbleibt. Froh waren wir, dass während der Degustation noch ein Stück Speck-

kugelkopf serviert wurde. Ja und dann kam der Pinot gris, der König der Elsässerweine – ursprünglich als Tokay d'Alsace bekannt. Diese Bezeichnung mussten die Elsässer Winzer sehr zu ihrem Unmut aufgrund einer Bestimmung der Europäischen Kommission ändern, um Verwechslungen mit dem Tokayer aus Ungarn zu vermeiden.

Zum Schluss der Degustation erhielten wir ein Schlückchen Gewürztraminer; laut Pierre Ruhlmann der



Der Grand Maître und Rudi Niescher, ehemaliges Mitglied der Confrérie

Kaiser der Elsässerweine. Die Rebsorte Gewürztraminer wurde schon immer im Elsass angebaut. Sie ergibt einen vollmundigen Wein mit einem kräftigen Bouquet und einer intensiv gelben Farbe. Wir hätten alle gerne noch ein bisschen mehr davon gehabt.

Auf dem direkten Weg ging es dann zurück nach Basel mit der Erinnerung an einen gelungenen Ausflug, der kulinarisch, önologisch und geschichtlich vieles geboten hat.

# Au Nom de St-Fiacre, Patron der „Confrérie des Asperges“

Unter Brüdern – und Schwestern – am Grand Chapitre in Village-Neuf

## Von Felix Rudolf von Rohr

Spargeln sind wie Weihnachten oder Fasnacht. Mit dem ersten Advent beginnen sich Herz und Stube zu füllen mit Weihnachtsklängen, -gutzi, Tannenduft und Geschenken. Und mit dem Christfest ist's wieder für ein Jahr vorbei. Mit der Plakette am Revers beginnen sich alle Fasnachtsfreuden nahtlos aneinander zu reihen. Und mit dem Vieruhr-Schlag am Donnerstag ist's wieder für ein Jahr vorbei. Mit dem ersten Spargelköpfchen auf dem Feld beginnen sich die Teller und Tafeln mit dem Königsgemüse zu häufen. Und am Johannistag ist's wieder für ein Jahr vorbei. Natürlich lassen sich die spleenigen Küchengötter die Spargeln übers ganze Jahr aus dem alten Amerika einjetten. Das gilt dann genau so exquisit wie Erdbeeren im Jänner oder Deko-Himbeeren auf dem Nüsslisalat. Ich bleibe dabei: Spargeln haben ihre Saison und haben aus der Region zu kommen. Hier sind wir übrigens auch bei einer sprachlichen Besonderheit. Anders als „der Spargel“ im bundesdeutschen Sprachbereich sind die Spargeln bei uns Alemannen weiblich. Ob „Spargle“ oder antik-Baseldeutsch „Spaarse“: Wir haben die weibliche Form vom Französischen übernommen, was der Eleganz dieses Gemüses besser gerecht wird.

Über Jahrzehnte gab es für die Feinschmecker-Gilde in Basel nur eine

Destination: Das Elsass! Tout Bâle pilgerte in dieser herrlichen Saison zu Madame Bertélé in Leymen oder in eine der zahlreichen anderen Beizlein und Winstub im nahen Sundgau zum ausgedehnten Spargelschmaus. Aber nach und nach haben die Nachbarn im Badener Land mächtig aufgeholt. Karawanen polnischer oder rumänischer Spargelstecher sorgen mittlerweile dafür, dass das Markgräfler Land ein endloses Spargelfeld ist. Es ist sogar schon so weit, dass auf dem Markt in Burgliber oder auf dem Canal Couvert in Mulhouse mehr deutsche als einheimische Produkte angeboten werden, was vor wenigen Jahren noch undenkbar, ja sogar eine Schande gewesen wäre.

Kein Wunder also, musste hier etwas unternommen werden. André-Paul Weber aus St-Louis, Politiker, Schriftsteller und glühender Verfechter des Regio-Gedankens, hatte 1985 eine zündende Idee und gründete in Neudorf (wo denn sonst?) die Spargelbruderschaft. Damals durfte die männliche Form noch bedenkenlos für beide Geschlechter verwendet werden. Und die Gralshüter der Elsässer Spargeln heissen noch heute „Confrérie des Asperges“. Seither widmet sich die ehrenwerte Gemeinschaft mit Herzblut den Spargeltraditionen im Elsass. Ihr wichtigster Évènement im Jahres-

kalender ist der „Grand Chapitre“ im Mai, der grandios und mit Inbrunst zelebriert wird. Nach der elenden Covid-Pause war es am 11. Mai 2022 endlich wieder einmal so weit.

Bereits am Feierabend um sechs Uhr versammelte sich eine Hundertschaft vor dem Rive-Rhin in Village-Neuf zum ausgiebigen Apéro. Schon wenige vier Stunden später servierte uns dann Massimo Cataldi vom Cheval-Blanc in Village-Neuf die vorzüglichen Spargeln mit saftigem Schinken, Majonnaise und Vinaigrette. Aber zuvor durfte man an den festlichen Tafeln, persönlich platziert, das alljährliche Programm erleben, das der Bezeichnung „Grand Chapitre“ mehr als gerecht wird: Begrüssung aller – wirklich aller – besonderen Gäste einschliesslich Erwähnung der Abwesenden durch Grand Maître Gilles Bisselbach, Einzug der Maîtres in ihren Roben und den Dreimaster-Hüten, mit Banner und Musik. Dazu die charmante Spargel-Königin, deren Aufgabe es leider nur ist, die neuen Mitglieder zu küssen. Weiter wurde eine von vier Mannen getragene Platte in den Saal gestemmt, auf welcher Spargeln eines halben Feldes adrett drapiert waren. Dann lauschte man feierlichen Ansprachen, bevor mit grossem Zeremoniell und einer höchst anspruchsvollen Prüfung neue Consoeurs und Confrères aufgenommen wurden, darunter diesmal, weil es immer auch

passende Honoratioren braucht, Sénateur Christian Klinger.

Es folgte die feierliche Rezitation des „Serment de la Confrérie“ unter Anrufung aller zuständigen Heiligen für Spargeln, Weinbauern, Gastwirte, Köche und Rôtisseurs. Nach der Intonierung der Spargel-Hymne „s Sparglied“ gelang es musikalischen Einlagen, mit den französischen Schlager-Hits aus den 80-er Jahren im Disco-Sound viele Tanzbeine in Bewegung zu setzen, kurz unterbrochen für Foie Gras und Vin Blanc. Vor Mitternacht reichte es noch für ein süsses Dessert, bevor dann die Auto fahrenden abstinenten Gäste ihre wohlgenährten und -gelaunten Partnerinnen und Partner (darunter auch eine stattliche Delegation aus Basel sowie insbesondere der Elsass-Freunde mit Präsident Robert Heuss) vom Land der Spargelfreuden nach Hause chauffierten, denn das Kulturzentrum Rive-Rhin liegt ziemlich „weit ab vom Schuss“, und unser Basler U-Abo gilt nicht für nächtliche Taxifahrten.

Anzumerken bleibt, dass der „Grand Chapitre“ vorwiegend in der Amtssprache der Grande Nation und ebensolchen Musikweisen gefeiert wird. Kaum Elsässisch und kein Hans im Schnoogeloch oder s Elsass unser Ländel. Wen wundert's, dass das elsässische Sprach- und Traditionsgut immer mehr abgewürgt wird? Verglemmi la France!



# Was lange währt...

## Bericht über den heissen Ausflug in die Vogesen vom 18. Juni 2022

### Von Irma Brantschen und Steffi Luethi

Aller guten Dinge sind drei. Ein Sinnpruch, der hin und wieder seine Bedeutung hat. Zum Beispiel bezogen auf den Titel dieses Berichtes. Dreimal, jeweils in der April-Ausgabe der Elsass-Gazette der Jahre 2020, 2021, 2022 wurde eine Einladung zum Besuch des Hartmannswillerkopf ausgeschrieben. Die ersten zwei Anläufe wurden durch die Corona-Situation vereitelt, beim dritten Mal, am 18. Juni 2022 hat es geklappt. Um 9 Uhr fuhr der Sundgau-Bus mit einer sommerlich gestimmten Gruppe nordwärts, über das südliche Elsass gelangten wir an den Südfuss der Vogesen und vom Thannertal stieg die Strasse in vielen Kehren auf den Col Amic (825m).

Claude, unser Chauffeur, fährt die Nicht-Wanderer zurück ins Tal nach Thierenbach, wo in reizvoller Umgebung die „Basilique Notre Dame de Thierenbach“ mit dem seitlich angebauten Glockenturm mit der auffälligen kupfernen Zwiebelhaube steht. Monsieur Fürst erwartet uns bereits und erzählt uns in elsässischer Sprache einiges über die Entstehung und Geschichte dieses traditionellen Wallfahrtsorts.



Die Gründung der cluniazensischen Prioratskirche in Thierenbach soll im Jahre 1125 erfolgt sein, als ein junger Mann aus Soultz, an einer unheilbaren Krankheit leidend, nach Anbetung der Heiligen Maria, im Bereich der heutigen Basilika geheilt wurde. Die Kirche wurde bei Beginn der Wallfahrten im 15. Jhd. erheblich erweitert. Über mehrere Jahrhunderte hinweg widerfuhr dem Priorat eine bewegte Geschichte (Kriege, Brände, Plünderungen). Die aktuell barocke, um 1731 geweihte Kirche wurde vom Architekten Peter Thumb errichtet. Auf der breiten Vortreppe ist der gewaltige Portalvorbau aus rotem Vogesensandstein sozusagen der einzige dekorative Bauteil des Werks. Ihr Gesims trägt einen Bogengiebel, mit einer Inschrift über die gesamte Länge des Türsturzes.

### VAS ADMIRABILE OPVS EXCELSI

Mit etwas Mathematik und Kenntnis der römischen Zahlen erfährt man das Baujahr der Vollendung des Gebäudes (die elf hervorgehobenen römischen Buchstaben werden addiert und ergeben das Baujahr 1723).

Die reiche Innenausstattung der Basilika ist bemerkenswert und überwältigend. Besonders beeindruckend sind die gemalten Motivbilder, 850 an der Zahl, die eine erhebliche Wandfläche des Schiffs bedecken und die Dankbarkeit für die Hilfe der Jungfrau Maria bezeugen. Die Motivbilder aus den Jahren 1795 bis ca. 1845 geben einen Einblick in die damalige Zeit und die Sorgen der Bevölkerung und repräsentieren den Wandel. Zu Beginn waren vor allem Erkrankungen von Kindern oder Erwachsenen vorherrschend, völlig zurück tritt z.B. ab 1850 das Thema Gesundheitszustand des Viehs. Die Kriegereignisse hingegen haben während der Neuzeit einen beträchtlichen Anteil, lag Thierenbach doch in unmittelbarer Nähe der Schlachtfelder des Ersten Weltkriegs (1914–18) und nicht weit von den Orten, die 1940–45 unter Bombenangriffen besonders gelitten haben. Bemerkenswert ist auch die grosse Anzahl der Bilder, die sich auf die elsässischen Malgré-nous<sup>1</sup> beziehen.

In der uns zur Verfügung stehenden Zeit konnten wir nur einen Bruchteil der reichhaltigen und bewegten Geschichte dieser Basilika aufnehmen – sehr zum



Bedauern unseres Guides. Deshalb: Un revenir vaut toujours la peine!

Über die Route des Crêtes bewegten sich derweil die 12 Wanderinnen und Wanderer durch häufig schattenspendende Baumbestände, was der sich im Tagesverlauf steigenden Hitze die Spitze brach. Nach einem Zwischenhalt auf der Terrasse der Ferme-Auberge du Freundstein erreichten die Wandervögel die Kuppe oberhalb des Ziels unserer Mittagsrast, die Ferme-Auberge du Molkenrain. Bezeichnend, dass die beiden Verpflegungsstationen, beides Berggasthöfe, auf dem Kartenwerk ausschliesslich mit der französischen Bezeichnung aufgeführt werden.



Zeckenprävention

Beim auf 1125 Metern über Meer gelegenen Berggasthof treffen sich die Wandergruppe und jene, welche vom Col Amic mit dem Car zur Besichtigung der Basilique du Notre-Dame in Thierenbach gefahren sind, wieder. Vereint schreiten die Elsass-Freunde zur Tafel im rustikalen Ambiente einer gut elsässischen Gaststube auf der Vogesenhöhe.

Zur Einstimmung der späteren Besichtigung des deutsch-französischen Kriegsschauplatzes des Ersten Weltkriegs in den Hochvogesen trägt uns der elsässische Chansonnier/Liedermacher Daniel Muringer einige Lieder zum Thema „Das Elsass im Bannkreis des Krieges 1914 – 18“ vor.

<sup>1</sup> rund 100'000 Männer, die im Zweiten Weltkrieg in die deutsche Wehrmacht eingezogen wurden

## Auf dem Hartmannswillerkopfe

Text und Musik: Eberhard Rinke

„Auf dem Hartmannswillerkopfe brachten  
wir den Feind zum stehn,

und der Franzmann schaut voll Pein  
immerzu nach Deutschland rein.

Von dem Hartmannswiller Kopfe, von dem  
Hartmannswiller Kopf!

Auf dem Hartmannswiller Kopfe fiel  
manch deutscher Mutter Sohn,

Oh, wie ist die Sonne rot, manchem winkt  
wohl nach der Tod,

Auf dem Hartmannswiller Kopfe, wenn  
auch mich die Kugel trifft,

tragt mich nicht ins Tal hinein, denn ich will  
begraben sein,

auf dem Hartmannswiller Kopfe, auf dem  
Hartmannswiller Kopf!“

Danach schritt die Gasthof-Equipe zur Verköstigung der trotz der Hitze munteren Ausflugsschar. Roigabrageldis und Knepfle standen mit üppigem Ragout wie angekündigt auf dem Tisch, abgerundet durch das Heidelbeertortenstück. Verhungert ist niemand, allein der partielle Stromunterbruch auf der Ferme-Auberge



verhinderte den Abschluss-Espresso. Ob dem Schnaps zugesprochen wurde, kann ich mangels Beobachtung nicht beurteilen.

Daniel Muringer trug uns passend das Lied zum Schicksal des elsässischen Branntwein-Geschirrs in Zeiten des kriegsbedingten Kupferbedarfes vor:

### Zum Abschied vo mim guete alte Brennkessel

Charles Zumstein (1867–1963)

„Un du Brennschirr, armes guetes,  
muesch denn jetzt zuem Deifel geh,

s'isch mol so, i ka's nid ändre, tuet's im  
Häz mir noch so weh!

Awer tröscht dich, denn du Gueter, tuesch  
e ruhmlos And nit näh,

denn di Ziel isch gross, di Kupfer  
Kriegsmunition muess gäh!“

Der Abschluss des Ausfluges fand dann bei der Gedenkstätte rund um den Hartmannswillerkopf statt. Eine Gruppe folgte den Erläuterungen unseres elsässisch sprechenden Guides, Guy. Er schilderte uns vor Ort des Schlachtfeldes den hin und her wogenden Kampf, der insgesamt mindestens 7000 Männern aus Deutschland und Frankreich das Leben kostete.

Zum Schluss stiegen wir in das Memorial hinab, wo in bombastischem Rahmen der Gefallenen gedacht wird.

Aus dem kühlen Untergrund hinauf und hinein in den gut gewärmten Reisekar, der die 29 ReiseteilnehmerInnen sicher nach Basel zurück brachte.



Ein Leitartikel ist eine persönliche Meinungsäußerung zu einem aktuellen Thema, die durchaus provozieren darf. Der kritische Text von Peter Obrist in der Gazette Nr. 156 hat das offensichtlich getan und verschiedene Leserinnen und Leser auf den

Liebe Peter,  
i gratulier zue de neue Nummere,  
aber vor allem dir zue dim klare un  
kritische Vorwort. S pfupft eim ghörig,  
die Leisetreterei, s liisligi im eigene  
Kämmerli uf de Bode stampfe,  
de MM (Markus Manfred Jung)

Merci villmol Peter,

Fir da güeta Leitartikel ìn der Elsass-  
Gazette N° 156. S' isch wirklich aso  
S isch wohr: „elsässisch chönne nur mir“.  
Alles Beschta un scheena Oschtra

Evelyne Troxler

Es ist natürlich auch absurd, dass eine Publikation – (Land un Sproch, die Redaktion) –, die sich offiziell für die Zweisprachigkeit einsetzt, vor allem auf Französisch erscheint. (...) Man muss aber realistisch sein: Eine vorwiegend Deutsch und/oder Elsässisch geschriebene Publikation würde nur in den zahlenmässig überschaubaren Kreisen der wirklich zweisprachigen Elsässerinnen und Elsässer wahrgenommen und bliebe so ohne grössere öffentliche Wirkung, weil sie sich vor allem an Menschen wenden würde, die ohnehin von

Plan gerufen, die sich mit kurzen und längeren Beiträgen an die Redaktion wandten. Wir haben uns über diese Rückmeldungen gefreut und danken den Autorinnen und Autoren für ihr Engagement. Hier eine kleine Auswahl:

der Zwei- bzw. Dreispachigkeit überzeugt sind – “on prêche à des convaincus”. Die zwei Drittel der Bewohner des Elsass, die weder Deutsch noch Elsässisch verstehen, würden ausgeschlossen.

Hans-Jörg Renk

Liewer Peter un Co.

Glickwunsch zum schârfe Leitartikel. E kleiner Troscht fir mi, äss es bi de EFB, (üsser mir un nooch mir) doch noch sonnigi gitt, wo mit „spitzer Feder den Nagel auf den Kopf treffen“, wäs àn sich schon e händwarkligi Leischtung isch. Ich fier ewwe e üssichtsloser Kämpf... (...)

Sicher schlummert in mir e „dialektischer Kamikaze“. Bstimmt empfind i e tiefi Verächtung fir àll die, wo sich àls Elsasser „oute“ un d Sproch verfortzle leen, s Elsässische üs ihrem Àlltäg eigentlig scho làng verjagt han, üsser wenn sa Theàter spile...

Drum, bravo fir die kuraschiert Hältung, aui im Serge grätulier ich fir d finspitzig Erwähnung, wie denn d ändri ihri Sprochrenner vorstelle uf Plakàte un Flyer...un Mässe mobilisiere.

Edgar Zeidler

# Besuch der Landesgartenschau in Neuenburg (D)

Die Landesgartenschau ist für alle Natur- und Gartenfreunde ein Glanzlicht dieses Sommers, das man sich nicht entgehen lassen sollte. Lassen Sie sich überraschen und freuen Sie sich auf einen erlebnisreichen Tag.

*„Dieser Ort sei dem ehrenwerten Vergnügen gewidmet, das Auge zu erfreuen, die Nase zu erfrischen und den Geist zu erneuern.“*

*Erasmus von Rotterdam*

## Ausschreibung von Ursula Schmitt

<b>Datum</b>	<b>Freitag, 26. August 2022</b>
08:45	Besammling Basel, Bahnhof Süd, Meret Oppenheim-Strasse
09:00	Abfahrt nach Neuenburg (DE)
10:00	Führungen: in zwei Gruppen besuchen wir die Ausstellung
12:00	Mittagessen in einem Restaurant auf dem Ausstellungsgelände
Anschliessend	Nachmittag zur freien Verfügung
16:45	Besammling Ausstellungsausgang
17:00	Abfahrt
18:00	Ankunft, Basel Meret Oppenheim-Strasse
Reiseleitung	Ursula Schmitt und Hugo Neuhaus
Teilnehmerzahl	maximal 55 Personen
Kosten	CHF 84.–

## Anmeldeschluss **Samstag, 6. August 2022**



Die Landesgartenschau öffnete am 22. April 2022 ihre Tore für Besucherinnen und Besucher. Bei einem ersten Rundgang, eine Woche nach Eröffnung der Ausstellung, waren wir beeindruckt von der Farbenpracht

des Frühlingsflors, der Vielfalt und dem Ideenreichtum der Themenangebote. Wir werden vier Monate später erneut hier sein und ich freue mich bereits heute darauf, das Gelände im Hochsommer zu sehen.

Auf dem rund 23 Hektar grossen Areal gibt es viel zu entdecken und zu geniessen.

Zahlreiche Bürger- und Schulprojekte wurden unter der Devise: „rheinmischen erwünscht“ in Angriff genommen und tragen zur Vielfalt der Landesgartenschau bei.

Auch der ehrenamtliche Einsatz der „Rheinheimischen“ ist bei einem derartigen Projekt eine wichtige und unentbehrliche Unterstützung, die wesentlich zu einem reibungslosen Ablauf der Ausstellung beiträgt.



Unseren Plan, mit dem Zug zur Landesgartenschau anzureisen, mussten wir fallen lassen, denn unsere „Probe-reise“ zeigte, dass der Weg mit Umsteigen in Müllheim und der Strecke vom Bahnhof Neuenburg bis zum Ausstellungsgelände zu mühsam wird. Wir sparen unsere Energie besser für den bevorstehenden Tag und fahren mit einem Bus direkt zum Haupteingang.



Vor dem Mittagessen geniessen wir eine Führung und erhalten so einen ersten Eindruck und Überblick über das Ausstellungsgelände. Dieses ist in zwei Teile gegliedert, die Rheingärten – aufgeteilt in Rheinwiesen, Rheinterrasse und Rheinauen – und den Stadtpark am Wuhrlloch.



Vereine, Städte und Aktionsgruppen zeigen, wieviel das Dreiländereck zu bieten hat und machen bewusst, wie gross unser Privileg ist, in dieser Region leben zu dürfen.

Die Landesgartenschau versteht sich als Ort der Begegnungen, als ein grüner Brückenschlag zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen den Generationen und vor allem über Ländergrenzen hinweg.

Es würde zu weit führen, alle Angebote aufzulisten, aber es gibt einen übersichtlichen Geländeplan, an dem Sie sich informieren können.

Nach dem Mittagsbuffet ist allen freigestellt, wie sie den Nachmittag verbringen möchten. Sich auf einige der zahlreichen spannenden Angebote festzulegen, dürfte dabei das einzige Problem sein!

Möchte man jedoch den Nachmittag in Ruhe geniessen, so wählt man sich ein schönes Plätzchen, setzt sich auf eine bequeme Parkbank und schaut spazieren.

Ein kleiner Trost zum Schluss: Auch wenn sich am 3. Oktober 2022 die Ausstellungstore der Landesgartenschau schliessen, bleibt das Gelände als Naherholungsgebiet erhalten. Wer weiss, vielleicht trifft man sich hier einmal zu einem Glas Wein mit Freunden und genießt das neu erschlossene Gebiet.

# Bezaubernder Wandschmuck und elsässische Schule wie anno dazumal

Tapetenmuseum in Rixheim und Besuch des Schulzimmers in Sierentz

## Ausschreibung von Serge Iseli und Hugo Neuhaus

<b>Datum</b>	<b>Donnerstag, 22. September 2022</b>
08:30	Besammlung Basel, Bahnhof Süd, Meret Oppenheim-Strasse
08.45	Fahrt mit Bus nach Rixheim
09:30	Führung im Musée du Papier Paint
11:30	Weiterfahrt nach Sierentz
12:00	Mittagessen in der Winstub „contemporaine“ À Côté
14:30	Führung A: Yves Bisch, ehemaliger Lehrer, wird uns die elsässische Schule von anno dazumal vorstellen. Führung B: Die zweite Gruppe besucht die Kleinbrauerei „Bicephale“ (Doppelkopf)
15:30	Die beiden Gruppen wechseln den Ort
17:15	Heimfahrt
18:00	Ankunft Meret Oppenheim-Strasse in Basel
Teilnehmerzahl	max. 50 Personen
Kosten	CHF: 85.–
Besonderes	Bitte, wenn möglich den Museumsspass mitnehmen.
Zugänglichkeit	Die Ausstellungsräume im Museum sind für gehbehinderte Menschen suboptimal, da kein Lift zur Verfügung steht.

## Anmeldeschluss Samstag, 3. September 2022

Dieser Ausflug führt uns in den Rheinsundgau, also in die unmittelbare Nachbarschaft von Basel. Am Morgen besuchen wir das Tapetenmuseum in Rixheim, das mit Recht die Auszeichnung „Musée de France“ trägt. Hier werden wir Ta-



peten aller Epochen bewundern können, vom 18. Jahrhundert bis heute, vom Domipapier bis zu zeitgenössischen Designkreationen.

Panoramatapeten laden zum Träumen ein und öffnen den Horizont auf weit

entfernte Gegenden, exotische Landschaften und idyllische Gärten. Wir werden in zwei Gruppen durch das Museum geführt und dabei ins vorletzte Jahrhundert in Indien oder Nordamerika entführt. Wir erleben den griechischen Unabhängigkeitskrieg und werden die üppige Flora des Eldorado bewundern können. Das alles auf gemaltem Papier. Im 19. Jahrhundert waren Tapeten, besonders die grossen Panoramatapeten, sehr beliebt. Neben der Vielzahl von verschiedenen Ausstellungsobjekten sehen wir auch, wie diese Tapeten hergestellt werden.



trages im April 1871 die allgemeine Schulpflicht eingeführt hatten (In Frankreich wurde der Schulbesuch erst elf Jahre später nach den Gesetzen von Jules

Ferry obligatorisch), beherbergte das Schulzimmer 130 Jahre lang Schulkinder. Nach seiner Pensionierung hat Yves Bisch das Klassenzimmer mit Büchern in französischer und deutscher Sprache je nach Epoche, Bänken und Tischen mit eingelegten Tintenfassern und einem Kanonenofen so eingerichtet, dass es 130 Jahre Schulgeschichte widerspiegelt. Es wurde dadurch im Laufe der Jahrzehnte zu einem echten Museum. Auch hier werden wir wieder in zwei Gruppen getrennt.

Das Mittagessen werden wir in Sierentz in der Winstub „contemporaine“ À Côté serviert bekommen. Dieses gemütliche Haus wird vom gleichen Team geführt wie die weitherum geschätzte Auberge St-Laurent, die gleich daneben in einer ehemaligen Poststation gehobene Gastronomie bietet. Die Küchenchefs Marco und Laurent Arbeit waren einst Schüler des lokalen, uns allen bestens bekannten Schulmeisters Yves Bisch. Dieser wird uns nach dem Essen durch eine versteckte Perle der Gegend führen, welche sich ebenfalls gleich nebenan im alten Rathaus befindet: sein Klassenzimmer!



Während die eine den vielfältigen Erzählungen und Erinnerungen aus der Vergangenheit lauschen wird, besucht die andere Gruppe

in der Zwischenzeit die Micro Brasserie „La Bicephale“ von Jérôme Decaudin und Florian Dumonteil am Ortsrand von Sierentz. Die beiden jungen Brauer haben ihren kleinen Betrieb mit dem bezeichnenden Namen „Doppelkopf“ vor zwei Jahren gegründet und brauen verschiedene Sorten, die wir selbstverständlich verkosten werden. Nachdem alle beide Programmpunkte erlebt haben, werden wir gemeinsam die kurze Fahrt zurück nach Basel mit vielfältigen Eindrücken bereichert antreten.

Nachdem die Preussen schon mit der Unterzeichnung des Frankfurter Ver-

# Honigsüsser, gesegneter Barock

Das wundervolle Kloster St. Trudpert und das  
Bienenkundemuseum in Münstertal, Südschwarzwald

## Ausschreibung von Bettina Bohn und Markus Manfred Jung

<b>Datum</b>	<b>Freitag, 21. Oktober 2022</b>
08:45	Besammlung Basel, Bahnhof Süd, Meret Oppenheim-Strasse
09:00	Abfahrt mit Bus „Stiefvater“
10:15	Ankunft in Münstertal
10:30	Führung in zwei Gruppen, Kloster St. Trudpert und Bienenkundemuseum
12:00	Mittagessen, Badische Küche
15:00	Führung wie am Morgen, mit Gruppenwechsel
16:30	Süsse Überraschung
17:30	Rückfahrt
18:30	Ankunft Bahnhof Basel SBB, Meret Oppenheim-Strasse
verantwortlich	Bettina Bohn und Markus Manfred Jung
Teilnehmerzahl	maximal 50, bitte Museumspass mitnehmen!
Kosten	CHF 90.–

## Anmeldeschluss Samstag, 1. Oktober 2022

Wir fahren mit dem Bus der Firma Stiefvater bequem ins Münstertal. Es erstreckt sich von Staufen im Breisgau hinauf in den Schwarzwald. Es teilt sich in mehrere Seitentäler und erstreckt sich so in Richtung Belchen, über den Ortsteil Stohren in Richtung des Freiburger Hausberges Schauinsland und über die Münsterhalde in Richtung Badenweiler und Kleines Wiesental. Die Höhenlage von Münstertal erstreckt sich von 380 m bis 1414 m auf dem Belchengipfel und weist damit einen Höhenunterschied von 1060 m auf. Münstertal besteht aus den ehemals selbstständigen Gemeinden Obermünstertal und Untermünstertal mit insgesamt

65 Dörfern, Weilern, Zinken, Höfen und Häusern.

Wir teilen uns in zwei Gruppen. Die Besichtigungsorte liegen nur etwa drei Kilometer auseinander. Das Bienenkundemuseum ist weit über die Grenzen Badens hinaus bekannt und berichtet über

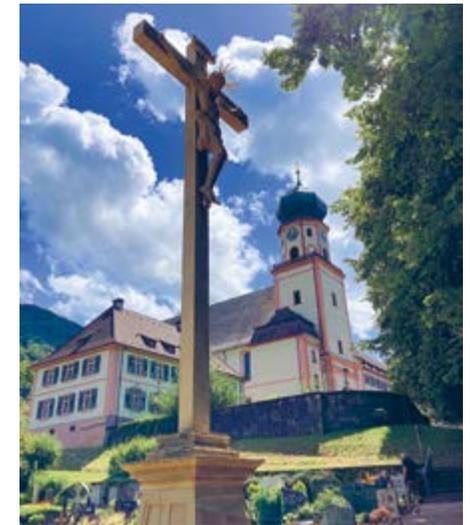


das Zusammenleben des Menschen mit den Bienen von den Anfängen in der Steinzeit bis in die Gegenwart. Es ist das grösste seiner Art in Europa.

St. Trudpert war ein Benediktinerkloster im Südschwarzwald, entstanden im beginnenden 9. Jahrhundert und säkularisiert 1806. Heute ist das Kloster Ordenshaus der Kongregation der Schwestern vom heiligen Josef zu Saint Marc. Es geht mittelalterlicher Überlieferung zufolge auf den heiligen Trudpert zurück, einen im Südschwarzwald missionierenden Iren und Märtyrer (erste Hälfte des 7. Jahrhunderts). Er errichtete eine Einsiedelei, die wohl erst im 9. Jahrhundert zu einem Kloster umgestaltet wurde. Die Mönchsgemeinschaft ist spätestens um 900 von der oberelsässischen Adelsfamilie der Liutfride unterstützt worden, für 901 und kurz nach 965 sind Translationen von Trudpert-Reliquien bezeugt. Am 3. April 1144 nahm Papst Lucius II. das Kloster in den Schutz des päpstlichen Stuhles und bestätigte dessen Freiheiten und Besitzungen.

Kirchenreform und Investurstreit scheinen in St. Trudpert keine Spuren hinterlassen zu haben, die Grundherrschaft dehnte sich hauptsächlich im Münstertal, im Breisgau, in der Ortenau und im Elsass aus. Durch die Säkularisation des Jahres 1806 gelangte das Kloster an das Grossherzogtum Baden. 1918/1919 erwarben die Schwestern vom Heiligen Joseph die Klosteranlage und bezogen sie.

Der Zerstörung der Klostergebäude während des Dreissigjährigen Krieges durch die Schweden im Jahr 1632 folgte ein zunächst provisorischer



Wiederaufbau, der 1712/1716 dem barocken Kirchnerneubau weichen musste. Die Fresken stammen von Francesco Antonio Giorgioli, und aus der italienischen Exklave Campione kamen die beiden Stuckateure Michele Angelo de Prevosti und Carpofo Caratti-Orsatti, deren Dekorationen zart und feingliedrig ausgefallen sind. Nach dem Vorbild der Orgel in Säkingen verpflichtete sich 1717 der Orgelmacher Joseph Schöth aus Laufenburg, eine Orgel mit 22 Registern zu bauen, die 1722 erstmals erklang. 1737 schliesslich erhielt der Baumeister Peter Thumb den Auftrag zur Neugestaltung der Kirchenfassade und des Klosters.

Unser sicher reichhaltiges Badisches Mittagessen nehmen wir im nahegelegenen Gasthaus ein. Gestärkt wechseln wir die Besichtigungsobjekte. Auf dem Rückweg wartet noch eine süsse Überraschung auf uns. Um 17:30 machen wir uns dann, hoffentlich glücklich und zufrieden, auf den Heimweg.

# Es war einmal ...

„In dubio pro regio“ hätte nicht enden dürfen

## Von Peter Obrist

Die Berichterstattung über den „Sprochrenner“ hat einmal mehr bewiesen, dass das Elsass in den Basler Printmedien nicht existiert. Oder besser: nicht mehr, denn in früheren Zeiten gab es in den Lokalredaktionen gleich mehrere Journalisten, die ein offenes Ohr für die Nachbarn jenseits der Landesgrenze hatten und mit schöner Regelmässigkeit über Themen aus dem Elsass oder dem Badischen schrieben. Heute tut das nur noch Peter Schenk in der BZ.

Mit Wehmut erinnere ich mich auch zurück an die hochinteressante Sendereihe „In dubio pro regio“, die zwischen 2011 und 2015 auf Telebasel zu sehen war. Im Herbst 2010 schlug der rührige Chefredaktor Willy Surbeck dem ebenso rührigen Elsass-Freund Felix



Rudolf von Rohr eine monatliche Sendung über das Dreiland vor, in der die verschiedensten Facetten dieser einmaligen Region thematisiert werden sollten. Felix

war Feuer und Flamme für diese Idee, und Willy liess ihm alle Freiheiten bei der Gestaltung. Die eigentliche Testsendung vom April 2011 zum Thema „Regio Basiliensis“ war ein derartiger Erfolg, dass „In dubio pro regio“ einen festen Platz im Programm von Telebasel erhielt. Ab Frühjahr 2013 sogar zweisprachig in Baseldeutsch und in Englisch, damit auch Expats etwas von ihrer Wahlheimat mitbekommen.

Unter den rund 50 Kurzbeschreibungen, die mir Felix Rudolf von Rohr grosszügig zur Verfügung gestellt hat, finden sich echte Trouvaillen zu verschiedensten Themen. Einen spannenden Einblick in seine Arbeitsweise geben natürlich die sogenannten „Storyboards“, die eigentlichen Drehbücher zur jeweiligen Sendung. Von den zwei ausgewählten Beiträgen war der eine wahrscheinlich sogar Ideengeber für einen Ausflug der Elsass-Freunde. Neun Monate nach der Folge „Spuren eines grossen Elsässers“ vom Juli 2012 machten sie sich nämlich auf zu einem Ausflug nach Kaysersberg und Gunsbach. Bei-



de Male berichtete der bekannte Arzt tal von Lambarene. In Felix Rudolf von Ruedi Ritz über die gemeinsame Zeit mit Albert Schweitzer im Urwaldspi-

Bild Schweitzer mit Ritz	Im Museum in Kaysersberg entdecken wir auch ein Bild mit Albert Schweitzer und einem jungen Arzt. Dieser hat Albert Schweitzer in seinen letzten beiden Lebensjahren in Lambaréné als Chefarzt begleitet. Es ist Professor Ruedi Ritz aus Basel, und mit ihm besuchen wir das Heim, wo Albert Schweitzer bei seinen späten Besuchen in Gunsbach gewohnt, gearbeitet und auch noch den Besuch seiner Freunde aus dem Dorf bekommen hat. Im Arbeitszimmer erinnert sich Ruedi Ritz an die erste Begegnung. <i>Du hesch dr Albert Schweitzer jo kenne gleert in Gunsbach?</i>
evt. zusätzlich Einblendungen aus Museum: 0018 ff.	<p><i>Doo in däm Zimmer inne. Anno 59 isch er s letscht mol in Gunsbach gsii. Und ich han em gschriibe, ich däät jetz s Medizin-Studium fertigmache, und ich möchti gääm zuen em koo. No het er gschriibe: Kunnsch zu miir nach Gunsbach. No bin i mit mynere doomolige Verlobte do aane koo. Und in däm Ruumli simmer gsässe. Är isch döört gsässe am e Disch, und mir zwai sinn doo gsässe wie zwai glaini Schieler. No han i gsait, i wetti grad koo; i däät im Friehlig fertigmache. Das nutzt mir gar nüt – gar nüt nutzt mir daas!</i></p> <p><i>Du machsch zeersch Chirurgie und Geburtshilf, zwei Johr.</i></p> <p><i>Und Du machsch dy Apothekerstudium fertig!</i></p> <p><i>Und denn kasch wider koo</i></p>

Aus jener Zeit stammt ein berühmtes Bild, wie sich Albert Schweitzer über sein Dorf blickt und sich dankbar an seine Jugendzeit erinnert.

Mit Ruedi Ritz steigen auch wir an jenen Platz hoch.  
Und Ruedi Ritz erzählt von den Anfängen in Lambaréné:  
...  
Ruedi Ritz hat Albert Schweitzer zwei Jahre begleitet, erlebt und tiefe Spuren von ihm mitgenommen:  
*Was ich mitgnoh ha, isch, dass er nit e Hailige gsii isch, sondern e Mensch, e wahnsinnig feyne Mensch, oder wien ich em gsait ha:  
e schlaue Elsäßer Buur. Und denn het er ammel könne lache.*

Unter den Beiträgen aus der badischen Nachbarschaft ist die Folge „Gegen das Vergessen“ in sehr guter Erinnerung geblieben. So führte Felix Rudolf von Rohr 2012 ins traurige Thema ein:

26 In Dubio pro Regio – Storyboard Sendung Nr. 12 / Gegen das Vergessen

Texte: schwarz: OFF rot: live

- Discs: ① Basel und Lörrach  
 ② Basel und Freiburg  
 ③ Bilddokumente mit Quellenangaben

Disc./Pos./Zeit	Thema und Location	Texte
	Einleitung im Studio	<i>Liebi Zueschauerin, liebi Zueschauer.....</i>  <i>Wir berichten heute über das dunkelste Kapitel der Geschichte im Dreiland.</i> <i>Der Nazi-Terror scheint vielleicht weit weg. Weit weg in der Zeit und weit weg von uns hier in Basel.</i> <i>Aber wir wollen heute Spuren zeigen. Spuren bei uns und gerade nebenan,</i> <i>die man nicht vergessen kann und sie man nicht vergessen darf.</i>
① 0043 – 0044	Zoll Lörrach	Heute spazieren wir Basler fröhlich über die Landesgrenze nach Lörrach hinüber – und umgekehrt.
① 0045	Zollstüble	Wir gehen ins Beizlein da drüben.
① 0075 – 0077	Marktplatz	Wir schlendern über den alten Marktplatz und besuchen den Markt auf dem neuen Marktplatz nebenan, wo das Leben lebensfroh, friedlich und liebenswürdig ist.
① 0059 – 0068	Markt	Man kann sich kaum vorstellen, wie dies zu einer Zeit gewesen ist, an welche sich einige noch erinnern können:
0071		



In Freiburg trifft der Autor Frau Marlis Meckel zum Interview:

② 0068 – 0074 0086 – 0089	Steine putzen	Frau Meckel pflegt die „Stolpersteine“, eine Aktion, die in ganz Deutschland gegen das Vergessen eingeführt worden ist.
② 0080 24:24 – 25:02	Interview Meckel	<i>„Das soll zur Erinnerung und Mahnung.... ....dann müssen wir uns verneigen.“</i>
② 0077 – 0079	Rathausplatz	In ganz Freiburg treffen wir auf diese Stolpersteine
② 0104 – 0110	Bahnhofstrasse	Für die Familien Abraham und Grumbacher gerade beim Bahnhof.
② 0116 – 0119	Franz Anton Streit	Für Franz Anton Streit von den Zeugen Jehovas, der 7 Jahre Dachau, Mauthausen und Buchenwald überlebt hat.
② 0111 – 0115	Heinrich und Lina Müller-Stump	Für das Ehepaar Müller-Stump, das in Sachsenhausen ermordet worden ist. Für die Krankenschwester Frieda Katz und den Homosexuellen Hans Winterhalter...
② 0081 – 0085	Impressionen Stolpersteine	
② 0093 – 0095	Zigarrengeschäft	An der Rathausgasse 26 führt die 3. Generation das Zigarrengeschäft von Stefan Meier, der sich offen gegen das Nazi-Regime gewehrt, deportiert und ermordet worden ist:
② 0091 28:04 – 29:17	Interview Meckel	<i>„Es gibt ja weit über 200.... ....dort hat man ihn erschlagen.“</i>
② 0096 – 0103	Schild Gurs mit Texttafel	In Freiburg wird sichtbar an die Deportationen erinnert,
② 0053 – 0059	Wiwilibrücke	mit dem letzten Kleidungsstück, das von einem Juden zurückgelassen wurde



Während Felix Rudolf von Rohr für seine Sendung haufenweise Komplimente und Gratulationen entgegennehmen darf, braut sich in der Chefetage von Telebasel etwas zusammen: Willy Surbeck wird vom Verwaltungsrat mit fadenscheinigen Argumenten abgesetzt, und Karin Müller übernimmt seinen Posten. Die neue Chefredaktorin räumt in ihrer selbstherrlichen Art den Laden auf, setzt Felix Rudolf von Rohr eine direkte Vorgesetzte vor die Nase und teilt ihm Ende Oktober 2015 mit, dass die Sendung „In dubio pro regio“ aus konzeptionellen Gründen per Ende Januar eingestellt werde.

Felix Rudolf von Rohr spricht über dieses unrühmliche Ende ohne Wut oder Verbitterung – die regt sich dafür bei mir umso mehr, denn „In dubio pro regio“ hat unserem Dreiland sehr viel gebracht und ich vermisse die Sendung schmerzlich.

Danke, lieber Felix, für unterhaltsame, interessante und amüsante Einblicke in den Alltag unserer alemanischen Nachbarn.

<sup>1</sup> Ins südfranzösische Konzentrationslager Gurs wurden viele Juden aus Südwestdeutschland verschleppt, ehe man sie ab August 1942 zur Ermordung ins KZ Auschwitz-Birkenau deportierte

# Schwitze fer ünsri Sproch

Erlebnisbericht von drei Teilnehmern am „Sprochrenner“ vom 4. – 6. Juni 2022

## Zusammengestellt von Serge Iseli

Die erste Ausgabe des Stafettenlaufes für die elsässischen Regionalsprachen ist Geschichte. Alle Teilnehmenden haben bei besten Wetterbedingungen, weder zu heiss noch zu nass, die drei vergangenen Pfingsttage voller Euphorie und mit vielen interessanten Begegnungen erlebt. So war ich beim perfekt organisierten Auftakt in Basel dabei, wo alles noch zögerlich begann. Und ich mir gewünscht hätte, dass der enorme Aufwand des Organisationsteam durch ein zahlreicheres Erscheinen von Mitgliedern der Elsass-Freunde Basel gebührend gewürdigt worden wäre. Ich war dann zwei Tage später auch in Weissenburg, wo der Lauf eher chaotisch, aber dafür umso enthusiastischer zu Ende ging. Hier die Berichte dreier Unterländer:

### Etappe 1, von Basel nach Hünigen: Adrien Fernique

Ranne ùn d'elsassisch Sproch férdere sinn zwèi Sàche, wie ich regelmassig mach, àwwer salte ze glicher Zitt! Àlso, wie mi de Hans-Jörg àns Sprochsymposiùm ingelade het, hàw i nàtirli d'erschte Kilometer vùm Sprochrenner mit viel Begëischterung mitranne welle. Ich hàb denoh erfahre, àss i sogar de erschte Ranner wùrr, wie d'gross Ehr het, de Stafettestàb ze hewwe.

Es isch àlso ingerem scheene Schwitzer Sünneschin, wie mir in Bàsel zsàmmekùmme: Politiker, Spochaktivischte, Frind... àlli profitiere vùm àngenahme Empfàng, wie d'Elsàss-Frind so guet organisiert hàw. 'S offizielle Hambele vùm Sprochrenner zìj i schnall àn ùn schùn bìn i pàràt fers Üffwärme. Ùn ich hàb Zitt defir dann jetzt kùmme àlli Reddner ùff d'Bühn. Vùn denne gånze Redde ìm Park Sankt-Johann hàw i vor àllem èens ìm Kopf gebhàlde: Vùn de dréi Sitte har isch de Wille fer zsàmmeschàffe stàrker wie je, àwwer d'màngelhàfte Sprochkanntnisse – bsùndersch ìm Elsàss – sinn e grossi



Bedrohùng fer ünsri Zsàmmearwet. Jetzt wùrd's arnscht: De Text vùm Stafettestàb wùrd gelase, ingerollt ùn de Stàb gibt mr jetzt de Patrick Puppinc in d'Hànd.

Genue gereddt, jetzt wùrd gerannt! Wie's andli ingereme hëitere ùn wollikelose Himmel los geht, hàw i d'Frëid, mitem Serge Iseli loszespringe. Ja, àm Rhin entlàng mìtere sympàtische Gsellschaft isch in Bàsel guet ze ranne. Noch besser wie üns zwèi Velofàhrer (mitem rot-ùn-wisse Fàhne wànn's beliebt!) beglëite. D'Streck isch nit làng: E kürzer Hàlt àm Granzschild fer e klèëns „Föteli“ ùn schùn sinn mir in Hinnige, dezü mit Vorsprung! Do isch nonit àlles gånz berëit, àwwer schnall towe Journàlischte ùn Politiker har. D'Redde sinn zwàr kürz ùn bìndi, mr hatt àwwer e bisse meh Elsassisch ghofft ùn do dezü ermàhnt de Serge àls èidgenéssischer Frachdàchs. Jesses Màrie, mr muess se àls e bisse schittle, ünsri „Hoche“! Àwwer èens het doch noch gfaht, ùn ohne die geht's nit wittersch: frisch Ranner! Ja, die sinn spot dràn gewann. Màcht nix, de Serge ùn ich iwernamme de Ànfàng vùn de nachschte Streck, àwwer doch nit bis ùff Néidorf! Gott séi Dànk, mir krieje boel Ìngerstìtzùng ùn de Stàb kànn andli iwerrèicht ware... E wiss-ùn-roti Mànnschàft mit Kamionette màcht sich ùff de Waj ùn mir wìnsche ne noch àlles beschte bis ùff Wissebùrri! Noch klèëni Interviews fer Bàsler ùn elsassisch Journàlischte ùn ich hàb kénne schnüfe. Gfìtz gewann, de Serge ùn ich sinn denoh iwwers Bachel ùff Wil fer néji

Erlabnisse àm Sprochsymposiùm. Ich muess es zügann, wie ich àm àndere Doe d'Zittùnge gelase hàb, hàw i mien stünne, wieviel Àrtikel mich erwàhnt hàw ùn debi hàw i richti nit soviel gelëischt. Bon, wie i mànichi Bilder mit viel Mitraner ùn Publikùm vùn de wittere Strecke vùm Ranne gsahn hàb, hàw i àwwer gedankt: „Ja, do hàw mir ebbs gemèensàm gelëischt!“ ùn dis fing i guet, 's bringt Hoffnùng!

### Etappe 177, Blienschwiller: Jean-Christophe Meyer

Uf de Kàrt vom Sprochranner durich's gånze Elsàss, het's verschideni Pìnk ga, fer d wìchtigschte Etappe vom Stàffelranne ze markiere. Mèischstens si's Stàdt gsì: Bàsel, Sierentz, Milhüse, Hàuenaü... bis Wisseburrig. Un debi, e klèn Derfel ìm Unterelsàss, mit sine 300 Iwohner, Bleschwiller/Blienschwiller uf de Winstros.

Bleschwiller, mi Hëmetderfel, isch vo verschidene Verëne üsgewàhlt worre, fer s Sprochforum ze empfànge. De GTR (Groupement de théâtre du Rhin), Hëmettsproch un Tràdition un d'AGATE (wo d'Gràphie Orthal erfunde het) ha sich zàmmegschlosse fer die gros Verànstaltung ze organisiere.

S Programm isch vielfàltig gsì. Feschtlige Empfàng vom Sprochranner – ich hàb salwer d'Ehr ghet, s Stafette-Stawel ze troeje, bis zem Stockburne wo èns igschant worre isch un wo viel Litt debi si gsì. Fiehrung gånz uf Elsassisch, ufem Dichterwaj, mit sine drissig zwëisprochige Tafele. Sketche vo de Junge vom Wolixemer Theàter...

Edder vo Bleschwiller! Konferanze iwer s Theater, s Kabàrett, de Gustave Stoskopf... Jà, e richs Programm!

Viel Trächte het m'r gsah, äu mànchi Dorflitt ha ghet. Ich salwer hàb mine rot Gilet à ghet, vo de elsassisch Trächt, mìtème modernere Schnitt, wo sich e Schnidere üs Strossburrig üsgedankt het. E Schnidere, vo de Mark Geht's In, wo mìtem Kinschtler Pascklin üsgstellt het.



*Familie Meyer übernimmt den Stab*

Ì minem Derfel ha viel mitgemàcht. D'Gemèn het uns d'Mairie ze Verfügung gstellt. Lokàli Verène ha sich um d'Buvette bekimmert. Wirtschtle un Win het's ga – ke Bìer, as isch e Winzendorf! – un àm Owe äu wunderbàri Bibbleskas-Flade mit Spack un Ziwwle.

Da Sunnti ì Bleschwiller isch e grose Erfolg gsi. Gràd die Tàtsàch isch fer mich hoch interessànt gsi: klèni Dorfverène un Dàchverène wie de GTR ha ihri Kräfte fer s Iwerlawe vo unsere Sproch verènt. Eso ha kenne nèi Synergie entstehn – wàs fer d'Zuekunft Hoffnung bringt. Jà, s Elsässische isch

noch ze rette. Dis isch doch s Ziel – unser Ziel, un s Ziel vom Sprochranner. De Wille muess àwer do sì, un ar muess vo unte enuf wàchse: d'Elsasser mien's welle, denoo wurd ne gholfe.

Dodefir muess äü èns klàr sì: d'Elsasser welle àss ihri Mundàrt gerett wurd, un nìt s Stàndàrd-Ditsche im Elsàs. Àlso mie m'r e bissel horriche, un uns viel meh um's Elsässische bekimmere – ohne ze vergasse, nàtìerlig, àss's numme geht wa m'r s Stàndàrd-Ditsche ibegriffe.

### **Etappe 360, vom Geissberg nach Weissenburg: Jean Faivre**

Am 6. Juni hab ich de Frejd ghet, s Zielkilometer vom Sprochrenner zu laufe. Ich bin nit allen gsin, awe von a paar Kumpel begleitet wurre. Drbi hab ich ein gewisser Stolz empfunde. Manchi Lit han schon gsat, dass mir, fer eps wie zer Vergangeheit ghert,

kämpfe. Am 6. Juni, im Gejeteil, haw I d Eindruck ghet, fer eps modernes un gfitzes zu kampf.

Unseri Sproch verteidige bringt viel Vorteile, bringt Wurze un Zukunft fer unseri Nachwuchs. Am 6. Juni, sin alle mitnander gsin, Jungi, Erwachsene, Alti Lit und sogar Lit di noch nit elsässisch rede. Sproch einigt!

Im Nordelsass spire mer, dass mer in em besondere Land sin. Viel Lit rede noch elsässisch unter sich, wie friejer un villicht...wie morje!! Mir solle nit ufheere, mir derfe nid ufheere! Eine von mine Leidenschaft isch ei-



gentlich laufe, springe oder renne. Ihr kenne sawe wie ihr witt. Ich erinnere mich, vor a paar Jahr hab i im cross country vo Wisseburri mitgemacht. Di Lit han unter sich elsässisch gered. Ich bin ganz ewerrascht gsin. Normalerwis wenn ich in d Stadt, in Strossburri oder Zawere lauf, rede die Lit leider nume franzesch.

Worum verteidige mer d elsässisch Sproch? Weil es guete Stimmung bringt. Wenn mir mitnander rede, spire mer, dass mir zur Gemeinschaft ghere. Eps gemeines ze han, isch wichtig, und hit noch meh! D elsässisch Sproch bringt die Lit zame. In ihrer Red het Sandra Fischer-Junck, die Bùrjermeisterin vo Wisseburri, noch gsait, dass nebe unserer Sproch au Renne eine von ihrer zahlreiche Leidenschafte isch. Laufe isch eps wichtiges in ihrem Lawe. Fer e Laufmeischter ze ware, musch du disch jede Daa trainire. Es brucht Zit, awer

s'lohnt sich. Fer uns wie unseri Sproch verteidige un ferdere, isch s salwe. Mir ware villicht nit de Frucht von unserer Arweit geniesse. Wie de Lit die die Strossburger Munster gebaut han. S esch e Wette uf die Zukunft, s esch ken egoistischer Kampf, sondern a Kampf fer die zukunfftige Generatione, e Kampf fer a besondere Weltanschauung. Mir bruche Ausdauer! Zum Schluss kann ich sawe, dass Anstrengung bringt immer Pläsir. Anstrengung und Frejd sin die zwei Site derselwe Medaille. S gilt fer d Sproch und fer de Lauf!

Während ich diesen Erlebnisbericht zusammengestellt habe, erreicht mich gerade die Einladung zu einer Nachbereitung von Patrick Puppincq, dem Begründer des Sprochrenners, mit folgendem Ziel: „le but de la réunion sera de réfléchir ensemble sur l'optique dans laquelle un élargissement de notre groupe devra être envisagé pour l'édition 2024.“

Es geht also weiter! Und wir sehen uns alle hoffentlich wieder in zwei Jahren!



# „Was uns vereint“ im Dreyland

## Das Symposium zum „Sprochrenner“ im Kesselhaus, Weil

### Von Markus Manfred Jung

Fast schon symbolisch glücklich schien nach gewitterbestimmter Nacht um 10:45h die Sonne über dem Basler St.Johanns-Park, als der Initiator Patrick Puppinck mit dem Elsässer Adrien Fernique und dem Basler Vorstandsmitglied der Elsass-Freunde Serge Iseli die ersten beiden Läufer auf die Sprochrenner-Strecke schicken konnte.



*Edgar Zeidler, Gérard Leser, Adrien Fernique und Serge Iseli*

Auf diesem 375 km langen Sponsorenlauf bis zur elsässischen Nordgrenze soll Geld gesammelt werden für Institutionen, die den Erhalt der Regionalsprache Elsässisch unterstützen. Hans-Jörg Renk von den Elsass-Freunden Basel hatte es mit seiner diplomatischen Zähigkeit und seiner menschengewinnenden Art geschafft, ein illustres Publikum, gespickt mit politischer und kultureller Prominenz, zum Start zu locken und

für das anschliessende Symposium „Was uns vereint“ im Weiler Kesselhaus zu verpflichten.



*Sie pflegen die Städtepartnerschaft: Jean-Marc Deichtmann, Maire von Hünningen und Wolfgang Dietz, Oberbürgermeister von Weil*

Gestärkt durch „Café-croissants“ konnte man der Begrüssungsrede des Basler Regierungspräsidenten Beat Jans lauschen, der das Anliegen der Veranstaltung auf den Punkt brachte. In allen drei Sprachen der Grenzregion: Deutsch, Französisch und Alemannisch bekräftigte er die Notwendigkeit, für das „was uns vereint“, zu kämpfen, da die spalterischen Tendenzen, politisch wie gesellschaftlich, leider wüchsen. Als Schweizer, dem der Dialekt vertraute Alltagssprache ist, wünschte er dem Elsass mit seiner Initiative für

das Überleben der so eng verwandten Regionalsprache, alles Gute und taufte mit einem Hauch von Skepsis den „Sprochrenner“ kurzerhand in „Sprochretter“ um. Wer für den Dialekt eintrete, sei nicht gegen das Deutsche und nicht gegen das Französische eingestellt, betonte er. Mit Frédéric Bierry und Daniel Adrian äusserten zwei führende Vertreter der „Collectivité européenne d'Alsace“ (CEA) den Anspruch, gleichzeitig regional und europäisch zu denken. Wie sie betonte auch Marion Dammann, die Landrätin des Kreises Lörrach, dreisprachig den Zusammenhalt der grenzüberschreitenden Region, die auch durch Schlagbäume nicht auseinandergerissen werden könne. Der Elsässer Sänger Daniel Muringer und das Basler „Sicherheitsorchester“ stifteten den angemessenen kulturellen Rahmen der von Hans-Jörg Renk moderierten lebendigen, gelungenen Startveranstaltung.

Wie wichtig für diese grenzüberschreitende Identifikation mit der Region persönliche Gespräche sind, zeigte die anschliessende ausgedehnte Rheinfahrt mit drei „Rhy-Taxis“ nach Weil hinüber, wo ungezwungen und lebhaft Kontakte geknüpft oder vertieft werden konnten, wie übrigens dann auch beim Apéro und später beim feinen Mittagessen im Kesselhaus.

Schlag auf Schlag folgten sich dort interessante Dreier-Gesprächsrunden, souverän und mit grossem eigenem Engagement geleitet vom Vorstandsmitglied der Elsass-Freunde, Steffi

Luethi. In Anwesenheit des neuen Kulturamtsleiters der Stadt Weil, Peter Spörrer, und seines Vorgängers und Mitinitiator des Symposiums, Jörg-Tonio Passlick, hielt der Weiler Oberbürgermeister Wolfgang Dietz, selbst „Altwiiler Uralemanne“, eine geistsprühende und anekdotenreiche Begrüssungsansprache. Er wusste davon, dass nach dem Krieg in elsässischen Schulen das Elsässische strikt verboten war, und wer dagegen versties, „battoniert“ wurde, also einen Stock (bâton) tragen musste, den er nur loswurde, wenn er einen anderen Elsässischsprechenden denunzieren konnte. Und wer den Stock zuletzt hatte, bekam ihn zu spüren. Und dass das „Battonieren“ heute die Weitergabe des Staffelstabs (bâton-témoin) sei, beim „Sprochrenner“ zur Rettung ebendieser damals massiv unterdrückten „Feindsprache“, sei doch ein verheissungsvolles Zeichen.



*Markus Moehring, Marianne von Grüningen, Gérard Leser*

Die erste Gesprächsrunde gehörte den historisch bewanderten Marianne von Grüningen, ehemals Schweizer Diplomatin aus Basel, Markus



*Daniel Muringer, Markus Manfred Jung, Edgar Zeidler, Markus Gasser*

Moehring, Leiter des Dreiländermuseums Lörrach, und Gérard Leser, Dichter, Historiker und Volkskundler aus dem Elsass. Frau von Grüningen, die den Krieg und die schrittweise Wiedereröffnung der Grenzen selbst noch miterlebt hatte, plädierte eindringlich für ein friedliches Miteinander in der historisch gewachsenen, vom alemannischen Dialekt zusammengehaltenen Dreylandregion. Dass das Freiburger Münster nach dem Krieg mit von Basel gespendeten Ziegeln bedeckt werden konnte, nahm sie als Beispiel für einen Neuanfang nach den abrupt abgebrochenen nachbarschaftlichen Beziehungen. Gérard Leser nannte in seiner bemerkenswert poetischen Rede den Rhein, den Silberfaden, der diese Region mehr zusammennäht als trennt. Immer wieder zitiert, auch gesänglich, klang dabei Lina Ritters bekanntestes Haiku an. „Worum trennt uns e Rhi? Ass mer zeige chenne, wie

mer Brücke bäut.“ Markus Moehring erklärte einleuchtend, warum der Dialekt heute nicht mehr die dominante Sprache der Region sein kann und hob den Wert der Dreysamkeit der Sprachen hervor.

Im zweiten Block hielt der elsässische Dichter Edgar Zeidler ein flammendes Plädoyer für die Stärkung des



*Brigitte Moog, Véronique Ueberschlag, Daniel Adrian*

Elsässischen als gleichwertige Sprache neben den beiden Standards, das darin gipfelte, dass er beschwor, das Elsass sei ohne das Elsässische in seiner Identität verloren. Ich, Markus Manfred Jung, konnte ihn mit meiner augenzwinkernden Geschichte „E himmlische Unterhaltig“ unterstützen. Markus Gasser, Literatur-Redaktor im Schweizer Radio SRF, ordnete Zeidlers Forderung wissenschaftlich ein.

Anschließend stellten Daniel Adrian, Brigitte Moog, Präsidentin vom Groupement de Théâtre du Rhin, Véronique Ueberschlag, Moderatorin in „S'Elsassische Sprochverwaltungsbüro“ der Agglomeration Saint-Louis, übrigens in farbenfroher Elsässer Tracht, und Christèle Willer, Vizepräsidentin der Region Grand Est, Bürgermeisterin von Buschwiller und Präsidentin des Elsässischen Sprochamts (OLCA) in Strassburg, ihre Initiativen für den Erhalt der elsässischen Regionalsprache vor.

In der lebendigen Schlussdiskussion der drei miteinander befreundeten, noch jungen und für das Elsässische kämpfenden Menschen Bénédicte Keck, Schauspielerin, Adrien Fernique, Übersetzer und Kulturvermittler, und Jean-Christophe Meyer, Dichter und Journalist, die ihren Kindern mit grosser Selbstverständlichkeit das Elsässische als

Mutter- und Vatersprache mitgeben, wurde noch einmal deutlich, wie sehr dies inzwischen eine Ausnahme ist. In nur noch 3% der Familien im Elsass soll dies der Fall sein. Trotzdem geben die drei ihr Vorhaben nicht auf und plädieren für eine natürliche Mehrsprachigkeit auf der Basis des Dialekts, so, wie es in der Schweiz noch der Normalfall ist. Die Zukunft sei noch nicht verloren, sind sie sich sicher.

In meinem Schlusswort durfte ich ihnen und allen fürs Elsässische eintretenden Menschen die Unterstützung von Seiten der Schweizer und Südbadener versprechen, ganz im Wissen, dass aber nur die Elsässer selber das Überleben ihrer Sprache durch selbstsichere Verwendung garantieren können. Wie schwer dies ist, konnte man daran ersehen und erhören, dass sie im lebhaften Gespräch miteinander doch immer mal wieder in ihre Nationalsprache verfielen. Aber: D



*Hans-Jörg Renk, der Marathonläufer unter den „Sprochrennern“*

Hoffnig isch doo, dass es wiitergoht. So, wie s de OB Dietz gforderet hät: Do git s öbbis, wo wichtig isch. Also: eifach mache, eifach schwätze! Mit lang anhaltendem Applaus für den Ideengeber und umsichtigen Organisator Hans-Jörg Renk und dem Versprechen, sich im Herbst wieder zu sehen, ging man auseinander, begleitet von einem optimistischen elsässischen Schlusslied von Daniel Muringer.

# Hat es sich gelohnt?

## Eine persönliche Bilanz des „Sprochrenner“

Von Hans-Jörg Renk

Als sich die Elsass-Freunde vor genau vier Jahren bereit erklärten, den Start des „Sprochrenner“ in Basel zu organisieren, dachten wir, dass dies eine Kleinigkeit wäre, die man so nebenbei erledigen könnte. Aber es kam anders, und nicht nur wegen der coronabedingten zweimaligen Verschiebung dieser Stafette. Die grösste Herausforderung bestand darin, die ehrgeizigen Ambitionen ihres „Gründervaters“ Patrick Puppinck, die nach wie vor auf [www.sprochrenner.alsace](http://www.sprochrenner.alsace) nachzulesen sind, mit unseren bescheideneren Vorstellungen in Einklang zu bringen.

ähnlichen Stafetten zugunsten der jeweiligen Regionalsprache mitrennen (siehe EG 156, S. 29 ff.). Die Lage im Elsass ist jedoch komplizierter, angefangen bei der Tatsache, dass die dortige Regionalsprache offiziell sowohl Hochdeutsch als auch Dialekt heisst. Deswegen blieb auch bis zum Schluss offen, für welche Sprache eigentlich gerannt wurde. Sichtbarer Ausdruck dieser Doppeldeutigkeit war die Aufschrift auf den T-Shirts – neutral, und erst noch Französisch!

Neben den beiden Varianten der Regionalsprache gibt es im Elsass zudem zwei konkurrierende politische Ge-



Der Idealist, dem hoch anzurechnen ist, dass er sich für eine Sprache einsetzt, die er weder versteht noch spricht, orientierte sich an den Vorbildern des Baskenlandes und der Bretagne, wo tausende Menschen bei

bietskörperschaften, die sich beide die Förderung der Zweisprachigkeit zum Ziel setzen, die Région Grand Est und die Collectivité européenne d'Alsace (CEA), was Puppincks Umgang mit deren Behörden nicht gerade erleich-

terte. Der wichtigste Unterschied zum Baskenland und zur Bretagne aber ist, dass im Elsass eine Grundwelle der Begeisterung für die beiden Formen der Regionalsprache fehlt, vor allem bei den Jungen, von denen nur noch wenige Elsässisch sprechen und das in der Schule angebotene Hochdeutsch als Fremdsprache empfinden.

Für uns Elsass-Freunde stand von Anfang an fest, dass der „Sprochrenner“ den elsässischen Dialekten zugute kommen muss. Da wir keinen Einfluss auf die Ausgestaltung dieser Veranstaltung im Elsass hatten, versuchte eine Gruppe, bestehend aus Marianne von Grünigen, Ursula Schmitt, Steffi Lüthi, Serge Iseli und mir, der sich später auch unsere elsässischen Mitglieder Gérard Leser, Edgar Zeidler und Jean-Christophe

Meyer anschlossen, Puppinck zu überzeugen, beim trinationalen „Stammtisch“ im Kesselhaus von Weil am Rhein die Dialekte unserer Region und ihre Verbindungen zu den offiziellen Sprachen Französisch und Hochdeutsch in den Mittelpunkt zu stellen. So gelang es uns, nicht zuletzt dank der Initiative des neuen Kulturchefs der Stadt, Peter Spörrer, diese Veranstaltung zum Oberrheinischen Sprachensymposium umzufunktionieren und sie zum Kernthema des „Sprochrenner“, eben der Sprache, zurückzuführen. Sie verlief meines Erachtens fast etwas zu harmonisch, weil die Vertreter der beiden sich konkurrenzierenden Denkschulen im Elsass, deren eine dem Dialekt und die andere dem Hochdeutschen den Vorzug gibt, obwohl eingeladen, nicht dabei waren.



Die „harmonische Elsässer Delegation“ auf dem Rückweg vom Weiler Kesselhaus: Brigitte Moog, Adrien Fernique, Jean-Christophe Meyer und Bénédicte Keck

Aber vielleicht lässt sich die Diskussion mit ihnen einmal nachholen. Schliesslich zeigte sich auch Puppincck über den Erfolg der Veranstaltungen in Basel und Weil am Rhein glücklich und die Artikel unserer drei elsässischen Läufer zeigen, dass der „Sprochrenner“ auch im Elsass auf natürliche Weise auf ein menschliches Mass redimensioniert wurde.

Eine erste Bilanz der Elsässer Organisatoren drei Wochen nach dem Start hat denn auch den „Sprochrenner“ als Ganzes als Erfolg bewertet, sodass bereits von einer zweiten Ausgabe 2024 gesprochen wird, die möglicherweise in umgekehrter Richtung vom nördlichen Elsass bis in unser Dreiland führt. Ob die Elsass-Freunde dann wieder mitmachen, müssen sie selber bestimmen. Ich hoffe und empfehle es, denn ich bin der Meinung, dass unser Verein durch sein Engagement für dieses Projekt an Sichtbarkeit gewonnen, neue Kontakte geknüpft und sich als Ansprechpartner für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zusätzlich legitimiert hat. Der trinationale Charakter des „Sprochrenner“ muss auf jeden Fall aufrecht er-

halten bleiben, denn auch wenn die Elsässer ihre Dialekte letztlich nur selber retten können, dürfen wir sie dabei nicht allein lassen, weil sie auch in Zukunft die Solidarität ihrer Nachbarn brauchen.

Ich beantworte die im Titel dieses Artikels gestellte Frage also ohne Zweifel mit „Ja“, trotz der Frustrationen und Improvisationen, die mit der Vorbereitung des „Sprochrenner“ verbunden waren. Ich werde allerdings angesichts meiner demnächst 82 Jahre bei einer zweiten Auflage nicht mehr aktiv mitwirken, stehe aber hinter den Kulissen mit Ratschlägen zur Verfügung, wenn solche gewünscht werden. Herzlichen Dank an alle, die in irgendeiner Form zum Gelingen der Veranstaltungen am 4. Juni beigetragen haben!



*Anmerkung der Redaktion:*

*Dass Hans-Jörg Renk nie das Rampenlicht sucht und stets bescheiden im Hintergrund wirkt, wissen wir Elsass-Freunde schon lange. So erstaunt auch nicht, dass er die Herkules-Arbeit im Zusammenhang mit der Organisation des „Basler Beitrags“ hartnäckig, diplomatisch und ohne zu klagen meisterte. Dafür danken wir ihm im Namen aller Elsass-Freunde ganz herzlich!*

## Veranstaltungen

### Trésors de Ferrette – Ein Kleinod in Pfirt

#### Von Serge Iseli

Am 20. Oktober 2021 wurde im Rathaus von Pfirt der Espace muséal Renaissance im Beisein des aktuellen Grafen von Pfirt, Fürst Albert II. von Monaco, feierlich eröffnet. Der Geschichtsverein „Association Trésors de Ferrette“ unter dem Präsidenten und Mitglied der Elsassfreunde Jean-Jacques Kielwasser renovierte in vielen freiwilligen Stunden das Erdgeschoss des Rathauses und schuf einen Platz für Wechsellausstellungen und eine sehr schön gestaltete Schautafelwand zur Geschichte dieser Grafschaft. So erfährt man, dass es seit dem 11. Jahrhundert die Grafen von Pfirt gibt, und weshalb der Fürst von Monaco heute noch diesen Adelstitel trägt. Mitglieder des Vereins sind zu den Öffnungszeiten vor Ort und



geben voller Enthusiasmus Auskunft. So kann der Besucher gerne ein bis zwei Stunden in dem kleinen Raum verbringen und spannende Diskussionen führen. Auf französisch und elsässisch!

Die *Trésors de Ferrette* sind nicht nur für Geschichtsinteressierte ein lohnenswerter Ort, auch Kunstliebhaber kommen auf ihre Kosten.

So findet vom 14. Juli bis 2. Oktober 2022 eine Sonderausstellung mit Werken des Strassburger Künstlers Raymond E. Waydelich statt, laut Wikipedia einer der bekanntesten lebenden Künstler Frankreichs.

Der Museumsraum ist jeweils Freitag, Samstag und Sonntag von 14:00 – 17:00 geöffnet.

Der Eintritt ist frei. Einziger Wermutstropfen ist, dass das Sundgauer Büssli von Leymen seinen Betrieb nach fünf Jahren wieder einstellen musste. So ist Pfirt nur zu Fuss, mit dem Velo oder dem Auto zu erreichen.

[www.tresorsdeferrette.fr](http://www.tresorsdeferrette.fr)



## Bildernachweis

Titelseite	Foto von Serge Iseli: Ankunft der „Sprochrenner“ in Wissembourg
Seiten 6–9	Fotos von Maja Christ und Peter Obrist Zeichnung von Cornelia Ziegler
Seiten 10–13	Fotos von Fabia Beurret, Sibyll Holinger, Rudi Niescher und Peter Probst
Seiten 14–15	Fotos von Rudi Niescher
Seiten 16–18	Fotos von Irma Brantschen, Serge Iseli und Steffi Luethi
Seiten 20–21	Fotos von Jürg Burkhardt
Seiten 22–23	Fotos von Hugo Neuhaus 252004209-la-bicephale-fabrique-de-bière.jpg
Seiten 24–25	Fotos von Sibyll Holinger
Seiten 26–27	Foto von Felix Rudolf von Rohr R.fb8317cb5d7519e5e0d6360683426d4c.jpg l-alsace-archives-centrales-schweitzer-1590166979.jpg Elsass-Gazette 119, Seite 23
Seiten 28–29	Fotos von Sibyll Holinger
Seiten 30–33	Fotos von Serge Iseli und ©Sebastian Sutter/CEA
Seiten 34–37	Fotos von Véronique Bernhardt
Seiten 38–40	<a href="https://www.onlinereports.ch/News.117+M5865eea1a56.0.html">https://www.onlinereports.ch/News.117+M5865eea1a56.0.html</a> Fotos von Véronique Bernhardt, Serge Iseli und ©Sébastien Sutter/CEA
Seite 41	Fotos von Serge Iseli
Rückseite	Fotos von Sibyll Holinger, Serge Iseli, Rudi Niescher, Peter Probst

## Vorstand

Präsident	Dr. Robert Heuss	Eichhornstrasse 14, CH-4059 Basel Mobile: +41 (0)78 720 47 33 E-Mail: robert.heuss@balcab.ch
Vizepräsident CH	Hugo Neuhaus-Gétaz	Fuchshagweg 26, CH-4103 Bottmingen T: +41 (0)61 421 95 54 E-Mail: hugo.neuhaus@nele.ch
Vizepräsident F	Jean-Christophe Meyer	42, rue de Village-Neuf, F-68128 Rosenau T: +33 6 86 64 13 53 E-Mail: ardeyann@gmail.com
Vizepräsident D	Markus Manfred Jung	Hohenegg 2, D-79692 Kleines Wiesental T: +49 7629 908 84 40 E-Mail: markusmanfredjung@gmx.de
Sekretärin	Sibyll Holinger	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel Mobile: +41 (0)79 461 72 28 E-Mail: s.b.holinger@bluewin.ch
Kassier	Serge Iseli	Rümelinsplatz 13, CH-4001 Basel Mobile: +41 (0)79 416 75 00 E-mail: serge.iseli@iseliopatik.ch
Redaktor	Peter Obrist	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel T: +41 (0)61 261 54 31 E-Mail: tsirbo@bluewin.ch
Webmaster	Hugo Neuhaus-Gétaz	Fuchshagweg 26, CH-4103 Bottmingen T: +41 (0)61 421 95 54 E-Mail: hugo.neuhaus@nele.ch
Beisitzerin	Irma Brantschen	Rudolfstrasse 22, CH-4054 Basel Mobile: +41 (0)79 434 64 67 E-Mail: ibrantschen@bluewin.ch
Beisitzer	Steffi Lüthi-Brüderlin	Colmarerstrasse 83, CH-4055 Basel Mobile: +41 (0) 76 437 04 88 E-Mail: steffi.luethi@bluewin.ch
Beisitzerin	Ursula Schmitt	Schützenmattstrasse 35, CH-4051 Basel T: +41 (0)61 274 02 47 E-Mail: uschmitt@bluewin.ch
Beisitzer	Werner Schwarzwälder	10, rue André Malraux, F-68330 Huningue T/F: +33 3 89 67 39 31 E-Mail: werner.schwarzwaelder@orange.fr



Le Grand Bretzel d'Or 2014

**Die Elsass-Freunde Basel**  
bezwecken die Verbreitung  
vertiefter Kenntnisse  
des Elsass, seiner  
Landschaft, Bevölkerung,  
Kultur und Geschichte



RegioTriRhena